Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 141. Elbing, Mittwoch, 19. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 18. Juni. Der russische Großfürst Alexis trifft heute in Potsdam ein.

Kiel, 18. Juni. Das spanische Geschwader ist heute in den Kieler Hafen eingelaufen.

Hamburg, 18. Juni. Die ausländischen Journalisten wurden gestern auf dem Bahnhofe durch Deputirte des Preßausschusses empfangen und alsdann in die Räume des Alster-Etablissements Alsterlust geleitet. Anwesend waren etwa 200 Personen. Nach den Begrüßungsansprachen des Senators Hachmann und des Vorsitzenden des Hamburger Preßausschusses Büching dankten mehrere Vertreter des Auslandes und brachten ein Hoch auf den Hamburger Preß-Ausschuß aus. Um 10½ Uhr begaben sich die Theilnehmer auf 2 Dampfern nach der glänzend beleuchteten Alsterinsel, von deren Leuchtthurm ein Scheinwerfer die Alsterufer beleuchtete. Das Kaiserzelt und die gesammte Lichtwirkung erweckten die allgemeine Bewunderung. Von den Alsterufern sah eine nach Tausenden zählende Menge den Vorgängen zu. Trotz der späten Stunde war die Alster mit Ruderbooten dicht besetzt. Das Wetter war prächtig.

Bamberg, 18. Juni. Ein 3stöckiger Neubau in der Kegeldörferstraße ist in sich zusammengestürzt. 5 Personen sind dabei schwer, 6 leicht verletzt, während sich noch 3 Personen unter den Trümmern befinden sollen.

Neiße, 18. Juni. Der unglückliche Schütze, welcher den Tod der Musketiere Ganz und Lorek verursacht hat, ist im Militäruntersuchungsgefängniß derartig erkrankt, daß er in das Garnisonlazareth überliefert werden mußte. Das Regiment beschloß, den beiden Verstorbenen ein gemeinsames Denkmal zu setzen.

Wien, 18. Juni. In der gestrigen Abendsitzung der vereinigten deutschen Linken, wo 87 Mitglieder anwesend waren, wurde betont, daß die politische Lage sich in der Cillifrage am meisten zuspitze, aber überhaupt nach Klärung dränge. Nach einer Diskussion über die Wahlreform und die Haltung der Regierung den extremen Parteien gegenüber wurde alsdann folgender Beschluß angenommen: Die vereinigte Deutsche Linke spricht sich dahin aus, daß ihnen das Festhalten an der koalirten Partei wegen ihres Standes betreffs des slovenischen Gymnasiums zu Cilli unmöglich gemacht sei und sie daher nicht weiter der Coalition angehören könne. Weiter wurde beschlossen, in entsprechender Form diese bereits von der Majorität in der Sitzung am 13. Juni ausgesprochenen Anschauungen gut zu heißen und den Vorstandsmitgliedern die Ausführung der gefaßten Beschlüsse in entsprechender Weise zu überlassen.

Rom, 18. Juni. Morgen wird, wie verlautet, die Publikation Cavallottis hinsichtlich der geplanten Ordensverleihung an Cornelius Herz vertheilt werden. Sollte man, wie wahrscheinlich, dies dann in der Kammer zur Sprache bringen wollen, so giebt es eine große Skandalscene. Die Majorität aber steht fest um Crispi geschaart. Die Haltung Cavallottis wird selbst von den Oppositionellen getadelt.

Petersburg, 18. Juni. Unter den genannten Kandidaten für den Kriegsminister-Posten scheint der Generalstabschef Abrutschew die meisten Aussichten zu haben.

Paris, 18. Juni. Vor den Geschworenen des Seine-Gerichts beginnt heute ein auf 8 Tage anberaumter Prozeß gegen eine Diebesbande von 20 Personen, welche 23 gewaltsame Diebstähle in Paris und Umgegend ausgeführt haben. Einige Mitglieder, besonders der Hauptanführer, der bereits vorbestrafte Emil Spannagel, bekennen sich zum Anarchismus.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Internationales Feuerwerk.

Die Eröffnung des Nordostsee-Kanals ist ohne Zweifel ein Ereigniß von großer wirthschaftlicher und politischer Bedeutung. Die gesammte deutsche Presse beschäftigt sich deshalb auch eingehend mit Allem, was damit zusammenhängt. Je nach der besonderen Richtung der Blätter wird bald die nationale, bald die internationale, bald die wirthschaftliche Seite dieses deutschen Unternehmens betont. Die Zähigkeit deutschen Wesens, die Ausdauer unseres Fleißes, die Tüchtigkeit unserer Baumeister und Ingenieure wird gewiß rühmend anerkannt werden. Gewiß wird man auch mit Freude begrüßen können, daß bei einem solchen Ereigniß die fremden Nationen durch ihre Kriegsfahrzeuge vertreten sind, daß zu diesem Friedenswerke auch Abgesandte derjenigen Mächte kommen, die sonst zu Deutschland nicht gerade in freundnachbarlichen Beziehungen stehen. Auf der anderen Seite aber drängt sich doch auch die Frage auf, ob eine derartige Aufwendung äußeren Gepränges nothwendig war, um die Bedeutung des geschaffenen Werkes in das rechte Licht zu setzen. Es ist ganz zweifellos, daß diese Feier mehr einen militär-bureaukratischen, als einen kaufmännisch-bürgerlichen Charakter trägt. Es werden Stimmen, auch in nationalliberalen Kreisen, laut, die fordern, daß Deutschland weniger Werth auf derartige militärische Prachtentfaltung, als auf die richtige Abschätzung der wirthschaftlichen Vortheile legen sollte, die bei diesem Unternehmen, wie bei anderen Plänen, in Frage kommen. So meint die „Weserzeitung", daß die Schifffahrt die ihr gebotene Abkürzung und Ersparung dankbar annehme, aber schwerlich in ihnen eine Erlösung enthusiastisch begrüßen werde. Auch in der „Vossischen Zeitung" wird die Frage aufgeworfen, ob wirklich volkswirthschaftlich der Kanal die Erwartungen erfüllen werde, die man an ihn geknüpft hat. Schon bei der Berathung über den Nordostsee-Kanal im Reichstage hat im Jahre 1873 Graf Moltke, der ja bekanntlich auch die militärische Wichtigkeit des Kanals in Zweifel zog, davon abgemahnt, die wirthschaftliche Bedeutung des Kanals zu hoch zu bewerthen. Er hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß in unserem Norden der Kanal mindestens 100 Tage zugefroren sei und daß viele Schiffe, um die Kanalkosten zu sparen, den alten Kurs durch das Skattegatt nehmen würden. Er hat auch darauf hingewiesen, daß bei dem Durchschleusen von Schiffen sehr viel von der ersparten Zeit wieder verloren gehen würde.

Kritische Stimmen verhallen ja in dem Jubel der Festesstimmung. Man wird einer nüchternen Beurtheilung aber auch ihr Recht einräumen müssen. In der Gegenwart wird mehr als früher Werth auf prunkvolle Festlichkeiten gelegt. Es wäre unheilvoll, wenn über dem äußeren Gepränge ein falsches Bild von deutschem Können und deutscher Macht entstände. Was bedeutet ein geräuschvoller „nationaler Festtag", wenn Deutschland auf dem diplomatischen Schachbrette in aller Stille matt gesetzt wird? Der Mißerfolg unsrer auswärtigen Politik in Ostasien ist eine Begleiterscheinung der Kieler Festlichkeiten, die zu kühl abwägender Würdigung all' der Ovationen mahnt, welche in diesen Tagen deutscher Macht und Herrlichkeit dargebracht werden.

Der Chauvinismus überschlägt sich.

Während die Kriegsschiffe der französischen Republik zur Theilnahme an der Eröffnung des Nordostseekanals eilten, säumte ein Theil der Bevölkerung und Presse von Paris nicht, mit Spott, Hohn, Wuth über die eigene Regierung herzufallen, als habe sie Frankreichs Ehre preisgegeben, indem sie einer Pflicht der Höflichkeit nachkam. Man schreibt darüber: Diese Woche wird auch in Paris die Kieler Woche sein. Alle Bilderblätter sorgen dafür, daß die Aufmerksamkeit des Publikums dem Nordostseekanal und seiner Eröffnungsfeier zugewendet bleibe. Die Sonntagsausgabe des „Petit Journal" zeigt heute die drei französischen Kriegsschiffe in vollem Flaggenschmuck durch den Kanal dampfend, mit der deutschen Kaiserstandarte auf dem Hauptmast; am Ufer stehen deutsche Offiziere in allen Uniformen des Heeres und jubeln den französischen Gästen zu, im Vordergrunde aber wenden zwei weinende Frauen, durch ihre Tracht als Verkörperungen von Elsaß-Lothringen gekennzeichnet, sich von dem Schauspiel ab. Die Spott- und Witzblätter drücken ähnliche Empfindungen entsprechend derber aus. Das Bild des „Grelot" stellt das französische Volk in Gestalt eines recht abstoßend aussehenden, knallroth gekleideten Frauenzimmers dar, das trotz heftigsten Sträubens von Herrn Ribot roh am Handgelenk gefaßt und mitgeschleppt wird. Wohin? Das sagt eine Reisetasche, die Herr Ribot in der freien Hand hält und auf der in großen Buchstaben die Inschrift „Kiel" zu lesen ist. Im Bilde der „Silhouette" sitzt Herr Ribot auf einem Esel. In der Hand hält er die deutsche Kaiserstandarte mit der Inschrift „Gott mit uns" und der Jahreszahl „1870". Die beiden Minister Herren Hanotaux und Chautemps — wie gerade dieser dazu kommt, das ist nicht erklärt — führen den Esel zu beiden Seiten am Zügel. Sie tragen je ein französisches Kriegsschiff unter dem Arm. Im „Pilori" schüttelt ein französischer Fußsoldat einem sein Reisebündel tragenden Matrosen zum Abschied die Hand und sagt ihm, auf eine entfaltete Fahne zeigend, die er hoch hält: „Wenn du nach Kiel gehst, Landsmann, so hisse doch diese Fahne vor den Deutschen." Sie zeigt die Inschrift: „Valmy, Wattignies, Jena, Eylau." Aehnlich sind die Bilder der anderen Wochenblätter. Es ist in ihnen kein besonderer Witz; sie versinnlichen mit denselben Mitteln immer denselben Gedanken. Die Zeichner gaben sich nicht die Mühe, etwas Eigenartiges zu erfinden; sie wußten, daß sie ihrem Publikum gefallen würden, auch wenn sie keine Geistesanstrengung machten. Die Regierung wird sicherlich erleichtert aufathmen, wenn ihre Schiffe erst wieder aus den deutschen Gewässern heraus sein werden.

Was die Pariser ganz verdreht macht, das ist die russische Ordensverleihung an den Präsidenten Faure, die als ein Staatsakt von weltgeschichtlicher (??) Bedeutung aufgefaßt wird. Man hebt einstimmig die Parallele mit dem Besuch des Großfürsten Konstantin bei Carnot in Nancy im Juni 1892 im Auftrage des Zars hervor, der sich damals zur Kieler Entrevue mit Kaiser Wilhelm begab, und findet das Zusammentreffen der Decorirung Faure's mit den Kieler Festen um so bemerkenswerther, als der Brief des Zaren zwei Tage nach Hanotaux' Rede ausgefertigt wurde. Der Figaro schreibt: „Carnot erhielt denselben Orden, als zuerst von der franco-russischen Entente gesprochen wurde, Faure erhält ihn, knapp nachdem das Wort Alliance gefallen ist. Der Zar, so fährt der Figaro fort, ist der würdige Nachfolger seines Vaters; er versteht sich wie jener auf die Herzensdelicatessen, welche jener in die Politik einzuführen verstand."

Dirnenhafte, entmannte Manteldreher,

die der jeweiligen Regierung ihre Gesinnung und ihr Gewissen zur Verfügung stellen, die für einen gnädigen Empfang und für eine freundliche Gewährung alles preisgeben, mit diesen schmückenden Beiworten belegt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", jene Konservativen, die nicht in begeisterten Beifall ausbrechen über das letzte senile Geschwätz des Fürsten Bismarck bei dem Empfang des Bundes der Landwirthe. Nun, in der Verrohung des Tons übertrifft allgemach die Presse des Bundes der Landwirthe die antisemitische Presse. Habeat sibi. Allein steht sie mit ihren Bewunderungslauten doch; selbst der „Hamburgische Correspondent" fängt an, über die Reden des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh bedenklich zu werden. Er meint, vergeblich sei es, aus den Reden Widersprüche austilgen und Mißverständnisse beseitigen zu wollen; „wer versuchen wollte, alle diese oratorischen Leistungen des Fürsten in eine einzige Form zu gießen, um ein einheitliches Gebilde zu erhalten, müßte bald von dieser fruchtlosen Mühe abstehen. Besonders fällt aus dem Rahmen die letzte Rede an den Vorstand des Bundes der Landwirthe heraus, nach ihrem Ton wie nach ihrem Inhalt. Daß der Fürst zu den Agrariern agrarisch sprechen würde, wie er zu den Studenten studentisch und zu den Landesdeputationen landsmannschaftlich geredet hat, ist dem Augenblick angemessen gewesen. Aber um den agrarischen Kern war noch soviel Stachel- und Dornenwerk gewunden, daß die Rede ein ungewöhnliches Aufsehen gemacht hat." Nach den Kundgebungen im „Reichsanzeiger" aber habe der Drücker gegen bestimmte Minister in entgegengesetzter Richtung gewirkt, als es beabsichtigt war: „er hat befestigt, anstatt beseitigt. Wenn sich der „Bund der Landwirthe" anschickt, nach dieser Fahnenweihe in Friedrichsruh mit Volldampf drauf auf die Gegner zu gehen, wie seine „Correspondenz" sich ausdrückt, so kann es ihm unter Umständen auch passiren, daß er mit allen seinen Schlägen und Stößen den Widerstand nur härtet. Dann bliebe als Wirkung der Agrarierrede des Fürsten Bismarck vom 9. Juni allerdings das allein bestehen, was ein dem Hause Bismarck unterthäniges Blatt als einzigen Zweck der Allokution in einem gewundenen und verlegenen Artikel bezeichnet: die Feststellung der Thatsache, daß Fürst Bismarck auf die Führung der deutschen Politik nicht den mindesten Einfluß hat."

Auf der Balkanhalbinsel

scheinen sich ernsthaftere Ereignisse vorzubereiten. Türkische Truppen haben die bulgarische Grenze überschritten und sind vier Kilometer weit in bulgarisches Gebiet eingedrungen. Sie lagern dort und okkupiren den Weg nach Philippopel. Die bulgarische Grenzwache ist von Sofia aus angewiesen, sich zurückzuziehen, und einen Zusammenstoß zu vermeiden. Bulgarien hat bei der Pforte reklamirt, bisher aber keine Antwort erhalten. Der türkische Kommissar in Sofia, der eine einstündige Audienz bei dem Fürsten Ferdinand hatte, deutete an, die Türkei betrachte Rumelien als türkisches Gebiet. Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands gaben die Erklärung ab, daß auf Grundlage der türkischen Antwort Verhandlungen unmöglich seien. Die Botschafter der betreffenden Mächte seien aber genöthigt, Instruktionen abzuwarten. Der englische Botschafter versprach, im Hinblick auf den Wechsel im Großvezierate die englische Regierung veranlassen zu wollen, die Beschlußfassung auf kurze Zeit zu verzögern. Im Allgemeinen bessert sich die Situation, da die Haltung des neuen Großveziers Vertrauen gewinnt und zu der Hoffnung berechtigt, der Großvezier werde durch rechtzeitiges Entgegenkommen ernste Konflikte vermeiden. Die englische Flotte ist im Begriff nach Cypern abzugehen. Die Ansicht herrscht vor, Rußland und Frankreich würden die englische Aktion nicht stören, auch wenn sie an der Aktion nicht theilnehmen würden.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 17. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus berieth heute über den eigentlichen Text des Stempelsteuergesetzes.

Bei § 1 wird ein Amendement Stephan angenommen, wonach die Stempelpflicht eintritt, wenn bei Geschäftsabschlüssen die Betheiligten durch bloßen Briefwechsel die Stempelung umgehen wollen; bei § 3, wonach für die Stempelpflicht von Urkunden das Hinzufügen einer Bedingung bedeutungslos ist, wird ein Antrag Jansen-Stephan, betreffend Suspensivbestimmungen, abgelehnt.

§ 7, Verpflichtung zur Auskunftsertheilung über den Werth des stempelpflichtigen Gegenstandes, wird mit einem Antrag Jansen angenommen, welcher die Strafbestimmung einschränkt und die Verpflichtung des Stempelpflichtigen zur Vorlegung der Urkunden beseitigt.

Bei § 13, betr. die Haftbarkeit für die Stempelsteuer, wird ein Antrag Krause abgelehnt, welcher die Haftbarkeit der Beamten einschließlich der Notare beseitigen will.

§ 18 belegt mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk. diejenigen Verstöße gegen das Stempelgesetz, bei denen eine Stempelhinterziehung nicht vorliegt.

Der Paragraph wird mit dem vom Abg. Stephan beantragten Zusatz angenommen.

§ 30 betrifft den Ausweis über die gehörige Beobachtung der Stempelgesetze und ordnet eventuell Haussuchung an; derselbe wird mit den Amendements Jansen und Haacke angenommen, welche den Passus betr. die Durchsuchung anders formuliren.

Als Termin des Inkrafttretens des Gesetzes wird der 1. April 1896 festgesetzt und der Rest des Stempelsteuergesetzes debattelos angenommen.

Der Gesetzentwurf, betr. das Grundbuchwesen 2c. im Gebiet der freien Stadt Frankfurt und in hessischen Landestheilen wird in dritter Lesung in der von der Kommission beschlossenen Aenderung angenommen.

Bei Feststellung der morgigen Tagesordnung entsteht eine längere Debatte.

Präsident v. Köller schlägt die Berathung der Vorlage, betr. die Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits vor; Abg. Sattler beantragt statt dessen die Interpellation, betr. den Prozeß Mellage auf die Tagesordnung zu setzen.

Im Verlaufe der Debatte wünscht der Abg. Bachem die möglichst baldige Berathung dieser Interpellation, um, wie er sagt, endlich einmal den unendlichen Verdrehungen und Irreleitungen der öffentlichen Meinung auf diesem Gebiete das Wasser abzugraben.

Der Vorschlag des Präsidenten v. Köller wird angenommen.

Politische Rundschau.

Elbing, 18. Juni.

Deutschland.

— In der am 14. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen die Beschlüsse des Reichstags zu der Reichshaushaltsübersicht für 1892—93, die Vorlage wegen Abänderung der Anlage B zur Eisenbahn-Verkehrsordnung in Bezug auf die Beförderung von Brom 2c., die Beschlüsse des Landesausschusses zu den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen wegen Abänderung des Grundeigenthum- pp. Gesetzes und des Grundbuchgesetzes, sowie der Entwurf von Bestimmungen über die Bearbeitung der Ergebnisse der diesjährigen Berufs- und Gewerbezählung. Der Vorlage, betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Besatzung der Hochseefischereidampfer, wurde mit der Maßgabe die Zustimmung ertheilt, daß die Versicherungspflicht mit dem 1. Juli d. J. eintritt. Endlich wurde über eine größere Zahl von Vorlagen, Ausschußanträgen und Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten, sowie über die Allerhöchsten Ortes zu unterbreitenden Vorschläge wegen Besetzung von Stellen bei verschiedenen Disziplinarkammern Beschluß gefaßt.

— Eine besondere Auszeichnung hat der Kaiser dem englischen Reiterregiment The Royal Dragoos, an dessen Spitze er von der Königin Victoria im vorigen Jahre als Colonel in chief gestellt wurde, zum 18. Juni, dem Tag von Waterloo, zugedacht. Der deutsche Botschafter in London hat im Auftrage des Kaisers von Berlin einen Kranz erhalten mit der Bestimmung, ihn dem Regiment Royal Dragoons zu übergeben, dessen Standartenspitze er am 18. Juni zieren soll. Dieser Kranz ist aus goldenen Lorbeer-Blättern, -Blüthen und -Früchten gewunden und mit einer langen goldbefranzten Schleife in scharlachrother Farbe, derjenigen, welche die Uniform des Regiments hat, versehen. Auf dem einen Ende der Schleife befindet sich das W mit der Kaiserkrone darüber in Gold, auf der anderen liest man: „Waterloo June 18te 1815."

— Der Kultusminister hat die Regierungs-Präsidenten aufgefordert, umgehend anzuzeigen, an welchen Orten ihres Verwaltungsbezirkes Orden oder ordens-

ähnliche Kongregationen der katholischen Kirche in der Irrenpflege, sei es in öffentlichen oder privaten Irrenanstalten, oder in öffentlichen oder privaten Kranken- und Verpflegungsanstalten 2c., welche Geisteskranken Aufnahme gewähren, thätig sind.

— Das Kirchengesetz, betr. die Einführung der erneuerten Agende für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen, ist unterm 13. Juni d. Js. von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Allerhöchst vollzogen worden. Mit der Versendung der erneuerten Agende an die Gemeinden der Landeskirche wird in Folge dessen in den nächsten Tagen begonnen werden.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation billigt im Verlaufe der Debatte das Budget des Aeußeren. Der Jungczeche Herold ist unter Hinweis auf den russisch-französischen Allianzvertrag nicht der Ansicht des Ministers, daß der Dreibund die alleinige Grundlage freundschaftlicher Beziehungen zu den Mächten bilde. Nach Erledigung des Budgets des Aeußeren wird die Schlußrechnung für 1893 debattelos genehmigt. Es wird die Forderung gestellt, die Berathung über das ordentliche Heereserforderniß bis nach dem Schluß der Generaldebatte zu verschieben.

— Zur Beurtheilung der politischen und parlamentarischen Lage Oesterreichs wird von unterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß übereinstimmenden Berichten zufolge der Club der vereinigten deutschen Linken in einer gestern Abend abzuhaltenden Versammlung für den Fall der Votirung des Budgetpostens „Cilli“ den Austritt der vereinigten deutschen Linken aus der Coalition zu beschließen gedenke, und daß selbstverständlich ein derartiger Beschluß, welcher die parlamentarische Constellation, auf Grund deren das Ministerium Windischgrätz die Amtsführung übernommen hat, völlig verändert würde und nicht ohne tiefe Rückwirkung auf den Bestand des Ministeriums bleiben könnte. Mithin fehlt der Behauptung einzelner Blätter, das Ministerium habe bereits die Demission unterbreitet, ebenso die thatsächliche Grundlage, wie auch die weiterreichenden Meldungen über den muthmaßlichen Ersatz des Ministeriums für den Fall der Demission. Was die Beschlüsse betreffs Gestaltung eines etwaigen Uebergangsstadiums und die parlamentarischen Aufgaben eines solchen betreffen, so beruhen dieselben auf reinen Kombinationen, für welche die Verantwortung ausschließlich von deren Urhebern zu tragen ist.

— Das Ministerium Windischgrätz hat sich dahin geeinigt, sein Entlassungsgesuch zu unterbreiten, falls die Linke auf dem Austritt aus der Koalition beharrt.

— Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation sagte der Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, er sei fest entschlossen, von der bisherigen Richtung der österreichischen Politik nicht abzuweichen. Der Dreibund und die gleichzeitige Pflege der freundschaftlichen Beziehungen nach allen Seiten blieben die Merkmale der auswärtigen Politik. Die gegenwärtige Lage derselben und der Zustand des Friedens ermöglichen es, im Einvernehmen mit beiden Regierungen den handelspolitischen Beziehungen einen kräftigen Impuls zu geben.

Italien.

— Die Bureaus der Kammer beriethen Nachmittags die Vorlagen über die Maßnahmen bezüglich der Finanzen und des Staatsschatzes, welche am 13. Januar durch den Schatzminister Sonnino und den Finanzminister Boselli eingebracht waren und ernannten lauter Ministerielle zu Kommissaren. Somit trug das Kabinet einen vollständigen Sieg in den Bureaus davon.

Frankreich.

— Der russische Botschafter Baron Mohrenheim begab sich heute Nachmittag 2 Uhr in Begleitung des gesammten Botschaftspersonals nach dem Elysèepalast, um dem Präsidenten der Republik die Kette des Sanct Andreas-Ordens zu überreichen. Präsident Faure war von dem Ministerpräsidenten Ribot, dem Minister des Aeußeren Hanotaux und seinem militärischen Hause umgeben.

Rußland.

— Großfürst Alexis hat sich am Montag zur Theilnahme an den Festlichkeiten anläßlich der Eröffnung des Nordostseekanals nach Kiel begeben.

Schweden-Norwegen.

— Wie verlautet, wird Bonnevie heute Nachmittag dem Könige mittheilen, daß er nach Erwägung der Lage den Auftrag, die Bildung eines Koalitionsministeriums zu versuchen, übernehmen werde.

Südamerika.

— Die neueste südamerikanische Revolution ist von Erfolg gekrönt und der Sturz der Regierung von Ecuador nach nunmehriger Einnahme Guayaquils nur eine Frage kurzer Zeit. 11 Provinzen sind bereits im Besitz der Aufständischen, wie die vier bedeutenden Häfen Guayaquil, Bahia, Esmeralda und Manta, und nur vier unwichtigere Provinzen befinden sich noch in der Hand der Regierung. Nur der in diesen Bezirken allmächtigen katholischen Geistlichkeit verdankt es die Regierung, daß sich diese nicht auch schon den Aufständischen ergeben haben, und die Geistlichkeit macht jetzt gewaltige Anstrengungen, um die Regierung am Ruder zu erhalten.

Asien.

— Nach den soeben veröffentlichten Berichten des kaiserlichen Kabinets betrug die Bevölkerung Japans am 31. Dezember 1893 41,388,315 Einwohner, welche auf einer Gesammtoberfläche von 382,329 Quadratkilometer leben. Die mittlere Bevölkerungsdichtigkeit ist 108 pro Quadratkilometer, wovon die Provinz Osaka mit 691 Bewohnern pro Quadratkilometer die erste Stellung einnimmt, während Hokkaido, der nördlichste Theil Japans, nur vier Bewohner per Quadratkilometer aufweisen kann. Die Zahl der in Japan wohnenden Fremden beträgt 9633, wovon 5343 Chinesen, 1787 Engländer und 430 Deutsche sind. Die Heirathen betragen 8,66 für tausend Bewohner und die jährlichen Ehescheidungen 2,82, so daß auf je drei Heirathen eine Ehescheidung kommt. Dieses Verhältniß der Scheidungen zu den Heirathen findet seine Erklärung in der Leichtigkeit, mit welcher Scheidungen erlangt werden können, und ist u. a. begründet durch die Lehre des Confucius, welcher eine Scheidung der Ehegatten anempfiehlt, wenn innerhalb der drei ersten Jahre der Ehe dieselbe kinderlos geblieben ist. Die weibliche Bevölkerung ist 20481,848 gegen 20906,465 Männer, und dabei sei bemerkt, daß die Zahl der „alten Jungfern“ verschwindend klein ist. Die folgenden Zahlen der in Japan gezahlten Löhne für Arbeiter sind von großem Interesse. Der bestbezahlte Arbeiter ist der Schneider für europäische Kleidung, welcher 0,49 Yen (1 Yen = 2,10 Mk.) cirka 1 Mk. verdient; ihm folgt der Steinhauer mit 0,36 (75 Pf.), Zimmermann, Holzsäger, Tischler, Schmied mit 0,31 (64 Pf.), der Buchdrucker mit 0,29 (60 Pf.), und den niedrigsten Lohn erhalten Feldarbeiter, welcher für Männer 0,19 (40 Pf.) und für Frauen 0,12 (25 Pf.) beträgt. Die in der Seidenzucht und Weberei beschäftigten Arbeiter erhalten außer Beköstigung, welche ca. 1 50 Yen (3,15 Mk.) kostet, einen manatlichen Lohn von 4,83 Yen (11 Mk.) für Männer und 3,30 Yen (7,25 Mk.) für Frauen. Die gewöhnliche Arbeitsdauer ist 12—16 Stunden pro Tag, und da es keinen Sonntag giebt, so darf man volle 350 Arbeitstage für das Jahr zählen. Diese billigen Arbeitslöhne, vereint mit der Geschicklichkeit und Ausdauer der Japaner, geben die Erklärung für die außerordentliche Entwickelung der japanischen Industrie, welche heute schon manchen Erzeugnissen Englands, Deutschlands und Frankreichs auf den Märkten des Ostens einen fühlbaren Wettbewerb macht. Der auswärtige Handel Japans ist von Yen 66,141,044 im Jahre 1884 auf Yen 179,775,247 im Jahre 1893 gestiegen, wobei der Import und Export sich die Waage halten. Ein großer Theil der Einfuhr besteht in Kriegsschiffen und Kriegsmaterial, und wenn diese Posten abgezogen werden, so finden wir, daß die Ausfuhr die jährliche Einfuhr um 12 bis 20 Mill. Yen übersteigt.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Abg. Richter hatte wegen seiner Betheiligung an den Kanal-Feierlichkeiten in Holtenau und nachher auch in Hamburg schon abgeschrieben, bevor ihm die Tischordnung mit der Reihenfolge Ahlwardt-Richter zugegangen war. — Wegen Beleidigung der preußischen Bergverwaltung ist der Redakteur des „Vorwärts“ Pötsch zu 2 Monaten Gefängniß und der Bergarbeiter Fries zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

München. Die Galatafel zu Ehren des Kaisers endete 4¾ Uhr. Um 5½ Uhr besuchte der Kaiser mit dem Prinzregenten die Ausstellung im Glaspalaste. — Bei der Abreise des Kaisers waren sämmtliche bayrischen Prinzen anwesend. Der Kaiser trug die Interims-Uniform der bayrischen Ulanen, der Prinzregent die seines preußischen Artillerie-Regiments. Die Volksmassen, welche alle Schranken durchbrachen, begleiteten die Abfahrt des kaiserlichen Zuges mit donnernden Hochrufen. Das Wetter war andauernd prachtvoll.

Karlsruhe. Der Großherzog von Baden reist am Dienstag Abend zur Eröffnung des Nordostsee-Kanals zunächst nach Hamburg, wo er am Mittwoch Morgen eintreffen wird. Der Großherzog wird begleitet von dem Minister von Brauer und von dem Chef des Geheimen Civilkabinets, Dr. von Babo.

Holtenau. Der Kaiser bewilligte aus seinem Dispositionsfonds zum Bau der evangelischen Kirche zu Holtenau ein Gnadengeschenk von 48,000 Mark und genehmigte, daß die Kirche zur Erinnerung an die Vollendung des Nordostsee-Kanals „Dankeskirche“ benannt werde.

Altheikendorf. Das italienische Geschwader unter dem Viceadmiral Accinni und dem Contreadmiral Giandvolle, bestehend aus den Schlachtschiffen „Re Umberto“, „Andrea Doria“, „Sardegna“ und „Ruggiero di Lauria“, den Kreuzern „Stromboli“ und „Etruria“ und dem Torpedokreuzer „Partenope“ ist um 1½ Uhr auf der Foehrde eingetroffen. Die Schiffe wechselten Salutschüsse mit den Strandbatterien. Die beiden Flaggschiffe spielten „Heil Dir im Siegerkranz“. — Das englische Geschwader, bestehend aus den Thurmschiffen „Royal Sovereign“, „Empreß of India“, „Resolution“, „Repulse“, den Kreuzern „Blenheim“, „Bellona“ und dem Torpedojäger „Speedy“ unter dem Viceadmiral Lord Buck und dem Contreadmiral Allington sind gestern Vormittag 10.20 auf der Rhede eingetroffen. — Der rumänische Panzerkreuzer „Elisabeta“ und das norwegische Kanonenboot „Sleipner“ sind in dem Kieler Hafen eingetroffen. — Das russische Geschwader, bestehend aus dem Panzerschiff „Imperator Alexander II.“ und dem Panzerkreuzer „Rurik“ und das französische Geschwader, bestehend aus dem Panzerschiff „Hoche“ und dem Panzerkreuzer „Dupuy de Lôme“ trafen gestern um 12½ Uhr in Kiellinie auf der Kieler Föhrde ein. Bei dem Passiren der deutschen Schulschiffe begrüßten sich die Mannschaften gegenseitig mit dreifachem Hurrah und Salutwechsel.

Hamburg. Die Alsterinsel, offiziell anfangs Erfrischungsinsel, jetzt aber Felseninsel genannt, ist seit Sonnabend, wo die zweite Beleuchtungsprobe stattfand, fertig. Acht Wochen ist daran gearbeitet worden. Einem künstlerisch gebildeten Auge, so schreibt die „Voss. Ztg.“, wird das Bauwerk, das einem „Riesenspielzeug“ gleicht, nicht behagen. Es paßt nicht in die Umgebung. Die Felseninsel nimmt ungefähr den zehnten Theil der Binnenalsterfläche ein, verflacht sich gegen die Lombardsbrücke einer Düne ähnlich und läuft hier links in eine Landzunge aus, deren Landeplatz von zwei übergroßen Walfischrippen (übrigens unechten) überspannt wird. Westlich von der Landzunge liegt der Kaisersteg, er führt auf die höchste Erhebung der Insel, wo das im Innern durch kostbare Stoffe geschmückte Kaiserzelt steht. Vor diesem ist eine kostbare gärtnerische Anlage gemacht, die Nachbildung einer alten Lorichscher Elbkarte, auf der ein riesiger Kompaß — aus Blumen — die Himmelsgegend bezeichnet. Rechts vom Kaiserzelt ist das große Erfrischungszelt mit dem Raum für die Musik auf der überdachten Plattform. An der Südostecke der Insel steht, malerisch aufragend, der altersgraue Leuchtthurm, wie man ihn wohl an den Felsenküsten der Adria antrifft, nur sein Leuchtfeuer ist modern: ein riesiger elektrischer Scheinwerfer befindet sich oben. Ein zweiter ist auf dem Petersburghotel angebracht, ein dritter, neben dem Kaiserzelt, soll durch die Hand des Kaisers gehandhabt werden, um Sängertribüne, Zuschauerplätze und einzelne Theile der Insel nach Belieben zu erhellen. Für die Beleuchtung der Insel sorgen Tausende von Glühlampen und zahlreiche an (allerdings entlaubten) Birkenstämmen hängende Bogenlampen. Junge Birken, im Grün prangend, finden sich zahlreich in den Felsenspalten und auf den Anlagen, zwischen denen viele Promenadenwege sich winden. Vor der Insel, gegen die Lombardsbrücke, sind zwei kleinere Inseln in Gestalt von Forts errichtet, auf denen ein prächtiges Feuerwerk vorbereitet wird.

Posen. Am Sonntag fand in Gnesen die feierliche Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals, verbunden mit dem 7. Provinziallandwehrfest, statt. Erschienen waren die kommandirenden Generale des V. und II. Armeecorps, General von Seeckt und General von Blomberg, der Oberpräsident von Posen von Wilamowitz-Möllendorf, Regierungspräsident von Tiedemann sowie die Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit.

Stralsund. Das Kriegerfest des hiesigen Bezirksverbandes des Kriegerbundes nahm am Sonntag bei schönem Wetter einen großartigen Verlauf. Von 10 Uhr ab fand auf dem Bahnhofe der Empfang der auswärtigen Theilnehmer statt. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Hauptmann Schütz, begann der Marsch nach dem Kriegerdenkmal, an welchem 2300 Krieger in 54 Vereinen mit 4 Musikcorps und 39 Fahnen sich betheiligten.

Hamburg. Die Festlichkeit, welche der englische Rheder Sir Donald Currie am Sonnabend an Bord seines Dampfers „Tantallon Castle“ gab, nahm einen außerordentlich glänzenden Verlauf. Nach Beendigung des Diners begrüßte Sir Donald Currie seine Gäste und brachte ein Hoch auf die Königin von England und den Kaiser Wilhelm aus. Bürgermeister Dr. Mönckeberg hielt in englischer Sprache eine längere Rede, in welcher er der Freude Ausdruck gab, Gladstone wieder hergestellt an der Festtafel zu sehen. Er feierte ihn als einen der bedeutendsten Staatsmänner und brachte sein Wohl aus. Gladstone erhob sich kurz darauf zu einer Rede, in welcher er Deutschlands und Hamburgs sehr sympathisch gedachte und schließlich die Hoffnung und Ueberzeugung aussprach, daß die auf uralter Verbindung beruhenden engen und brüderlichen Beziehungen zwischen beiden Nationen durch die Jahrhunderte zur Sicherung des Friedens und des Glückes der Welt dauern mögen.

Danzig. In Gegenwart der Spitzen der Militärbehörden und der städtischen Körperschaften sowie des Herrn Generalarztes Dr. Boretius fand Sonntag Mittag die Vorstellung freiwilliger Krankenträger des Bezirks Danzig durch den Vorsitzenden Herrn Major a. D. Engel statt. Die vorgestellten etwa 30 Samariter wurden in Bezug auf ihre Kenntnisse über den Bau und den gesammten Organismus des Menschen geprüft, dann wurde eine interessante Uebung im praktischen Samariterdienst, dem Verbinden und Transportiren von Verwundeten ausgeführt. Nach Beendigung der Uebung richtete der Herr Stadtkommandant Generallieutenant v. Treskow eine Ansprache au die Samariter, in der er den Wunsch nach immer weiterer Ausdehnung der freiwilligen Krankenpflege, besonders auf dem platten Lande Ausdruck gab. — Nachdem nunmehr die letzten Bedenken gegen die Niederlegung der Wälle auf der Westfront gefallen sind, soll in etwa 4 Wochen in umfangreicher Weise mit der Einebnung der Wälle begonnen werden. Zunächst handelt es sich um die Anlage eines größeren Entwässerungskanals, welcher die Tageswässer der neu anzulegenden Straßen und des Bahnhofs aufnehmen soll und sich von Neugarten bis zum Pfundgraben (in der Nähe der kaiserl. Werft) erstrecken wird. Für die Ausführung dieses Grabens, der bis zur Eröffnung des neuen Bahnhofes im Frühjahr fertig sein muß, erhält die Stadt von der Eisenbahn-Verwaltung 80 000 Mk. Mit der Niederlegung der Wälle wird die Anlegung der neuen Straßen verknüpft sein; ferner sollen bis zum Frühjahr die Fundamente für eine Kanalbrücke über die das dortige Terrain durchschneidende Radaune ausgeführt sein.

Danzig. Die Delegirten des hier abgehaltenen 9. ordentlichen Berufsgenossenschaftstages, welche nicht schon am Sonnabend unsere Stadt verlassen hatten, fanden sich Sonntag Vormittag auf dem Langenmarkt zusammen, von wo sie in verschiedenen Abtheilungen die sehenswerthen Bauwerke unserer Stadt besichtigten. Ein großer Theil stattete auch der berühmten Danziger Kunstsammlung des Herrn Gieldzinski einen längeren Besuch ab. Gegen Mittag vereinigten sich die Herren zu einem Frühstück im Rathskeller und von da fuhren mehrere nach Marienburg zur Besichtigung des Hochmeisterschlosses. Damit hatten dann die Danziger Congreßtage ihr Ende erreicht.

Danziger Höhe. An dem nach der gottesdienstlichen Eröffnungsfeier der General-Kirchenvisitation veranstalteten Festmahl in Praust nahm nahezu die ganze Geistlichkeit sowie die evangelische Lehrerschaft theil. Unter den Tischreden ist besonders die des Lehrers Meyer-Bankau zu erwähnen. Dieser führte nämlich aus, daß heute mehr denn je über das unerquickliche Verhältniß zwischen Kirche und Schule, Geistlichen und Lehrern gesprochen und geschrieben werde. Er stände nicht an, die Ursache dieser Erscheinungen in der Mehrzahl der Geistlichen zu suchen, da diese sich als die berufenen Diktatoren der Lehrer und die geborenen Aufseher der Schule betrachteten. Er behaupte, daß die Lehrerschaft der Geistlichkeit Hochachtung und Liebe entgegentragen werde, wenn die Geistlichkeit dem Lehrer mehr Vertrauen schenke und ihm standesgemäße Achtung zolle.

Aus der Danziger Nehrung. Von Fischerkindern aus Bohnsack wurde dort am Strande eine ziemlich große angeschwemmte Reise-Ledertasche mit Neusilberbeschlag aufgefunden. Diese Tasche war gefüllt mit Eßwaaren wie Fleisch, Klöpse, Würste, rohe und gekochte Eier. Ferner wurde noch darin vorgefunden ein Messer, eine Gabel, ein kleiner Damenschleier, ein Blumenstrauß und zwei kleine leinene Tücher, darin die Buchstaben H. S. eingezeichnet waren. Was hat die Tasche für eine Geschichte?

Schöneck. In den letzten Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine Schöneck und Boschpol sprach der Landwirthschaftslehrer Monglowski über Einrichtung und Zweck der Raiffeisen'schen Darlehnskassen. Beide Vereine beabsichtigen diese Kassen zu gründen. — In Schadrau fand Sonntag ein Ablaß statt. — Wegen sehr starker Verbreitung der Rothlaufseuche in Schöneck und Umgegend soll heute am Dienstag zum Viehmarkte der Auftrieb von Schweinen nicht erlaubt werden. — Die Prüfung für diejenigen, welche die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes erlangen wollen, findet diesmal am 26. und 27. Juni in Berent statt. — Unlängst riß sich in einem Dorfe des benachbarten Kreises Carthaus eine Frau an den spitzen Zähnen eines ausgenommenen Hechtes eine kleine Wunde. Nach wenigen Stunden schwollen Hand und Arm mächtig an; der Arzt constatirte Blutvergiftung.

Marienburg. Montag Nachmittag hielt der Vorstand des Vereins für Wiederherstellung der Marienburg unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten v. Goßler hier eine Sitzung ab. In derselben wurden 50 000 Mk. zur Ausschmückung der Annenkapelle, 2600 Mk. für die Beschaffung von Rittercostümfiguren, 2000 Mk. für Herstellung von Urkundenabschriften an Prof. Schultz in Culm bewilligt; ferner wurden 1000 Mk. für Gobelinmalereien nachbewilligt. Alsdann wurden die Herren Oberpräsident von Ostpreußen Graf Bismarck und v. Brünneck-Bellschwitz in den Vorstand gewählt.

Strasburg. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, eine Anleihe von 180 000 Mk. aufzunehmen. Von dieser Summe sollen verwandt werden 143 700 Mk. zum Bau des Schlachthauses und der elektrischen Beleuchtungsanlage, 2000 Mk. zur Freilegung des Steinthores, 15 000 Mk. zum Umbau der Töchterschule, 5000 Mk. zum An- bezw. Umbau des Stadtschulgebäudes, 10 000 Mk. zum Umbau des Magistratsgebäudes und der Rest zu kleineren städtischen Bauten.

Riesenburg. Das Sängerfest, welches am Freitag hier abgehalten wurde, verlief zur allgemeinsten Zufriedenheit. 137 Sänger waren aus Christburg, Marienburg, Freystadt und Marienwerder erschienen. Im Deutschen Hause fand das Festessen statt. Bei Tisch hieß Herr Bürgermeister Reimann die Gäste im Namen der Stadt willkommen. Nach aufgehobener Tafel fand unter Vorantritt der Kapelle des Kürassier-Regiments ein Umzug der Vereine mit fliegenden Bannern durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt statt. Nach Beendigung des Umzuges fuhren die Festtheilnehmer bis an den Saum des Königswaldes, von da aus ging es zu Fuß nach der „Alten Walkmühle“, wo die Probe der Chorgesänge stattfand. Von da aus bewegte sich der Zug nach der „Neuen Walkmühle“, dem eigentlichen Festplatze, wo die Kapelle konzertirte und von den Vereinen gemeinsam und einzeln eine große Zahl prächtiger Lieder vorgetragen wurde.

Aus dem Kreise Stuhm. Der am 19. d. M. in Berlin stattfindende große Wollmarkt wird auch von einer großen Anzahl Besitzer aus unserem Kreise beschickt werden. — Seinem Pfleger, dem Besitzer Rundmann in Lichtfelde, ist der Pflegezögling Ludwig Oltersdorf seit längerer Zeit spurlos abhanden gekommen. Die angestellten Recherchen blieben bis jetzt ohne Erfolg. — Der am 17. in Stuhm abgehaltene Jahrmarkt verlief im Allgemeinen flau. — Apotheker Brevendorff in Stuhm hat seine Apotheke für ca. 135,000 Mk. verkauft. Am 1. Juli soll die Uebergabe erfolgen. — Am 17. d. Mts. traten eine Anzahl von Lehrern aus dem westlichen Theile des Kreises Stuhm in der Stadtschule zu Christburg unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Engel zu der diesjährigen Kreislehrerkonferenz zusammen. Rektor Böttger aus Christburg sprach über Aufgabe und Gestaltung des Geschichtsunterrichts. — Als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Rosenkranz ist der Förster Holzerland in Neuhakenberg ernannt. — Auf der Norddeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg hat Herr Zimmer- und Maurermeister Hildebrandt-Christburg zwei große Scheunen-Modelle, die so konstruirt sind, daß man die Einzelheiten genau wahrnehmen kann, ausgestellt. — Im Juli feiert der pensionirte Lehrer Bialkowski in Vorschloß Stuhm mit seiner Ehefrau das 60jährige Ehejubiläum. Herr Bialkowski war 50 Jahre Volksschullehrer und erhält gegenwärtig eine Pension von 600 Mk. B. ist 84 Jahre und seine Frau 83 Jahre alt. Trotz seines Alters ist Herr B. noch ziemlich rüstig. — In Stuhm soll demnächst die katholische Kirche erweitert und renovirt werden. Dieselbe ist für eine Pfarrei von über 4000 Seelen viel zu klein.

Flatow. Unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Bennewitz und im Beisein der Geistlichen des Aufsichtsbezirks und unter Betheiligung von ca. 100 Lehrern fand am 17. hier die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt, auf welcher zwei Vorträge: „Die Person des Lehrers“ (Ref. Rektor Görke-Flatow), „Der Helferdienst in der einklassigen Schule“ (Ref. Lehrer Wittke-Hohenfier) und eine Lektion über den Kreis Flatow (Lehrer Saßenberg-Krojanke) gehalten wurden. Dem Lehrer Flöhrke-Petzewo, welchem der Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen worden ist, wird diese Auszeichnung am nächsten Donnerstag überreicht werden.

Königsberg. Ein gelähmter Schneider mit einem Jahreseinkommen von 40,000 Mk. dürfte wohl als ein Naturwunder angesehen werden. Und in der That ist er ein Naturwunder, der Schneider Julius Keller, welcher das Publikum in dem hier gastirenden und später bekanntlich auch nach Danzig ziehenden Circus Corty-Althoff in Erstaunen setzte. Derselbe hat nämlich nur sehr schwach entwickelte Beinmuskeln, weshalb er sich auf Krücken bewegen muß, doch sind auf Kosten jener die Armmuskeln weit über das natürliche Maß entwickelt, so daß der seiner „Lähmung“ wegen früher zum Schneider bestimmte Kraftmensch jetzt ganz außerordentliche Leistungen mit seinen Armen hervorzubringen im Stande ist. Keller ist ein geborener Königsberger, jetzt aber überall so begehrt, daß der gelähmte Schneider mit seiner Kunst eine jährliche Einnahme von 40,000 Mk. erzielt.

Königsberg. Das am Sonntag von dem hiesigen Radfahrerklub aus Anlaß der Feier seines 9jährigen Bestehens veranstaltete Radwettfahren nahm unter regster Antheilnahme hiesiger wie auswärtiger Radfahrer und eines großen Publikums einen interessanten Verlauf. Der Matador des Tages blieb der Berliner Fritz Florian vom dortigen Radfahrer-Verein „Borussia.“ Gefahren wurden 9 Rennen. Im Hochradvorgebefahren siegte Eugen Ploch vom hiesigen Velocipedklub, im Ermunterungsfahren der Einzelfahrer Otto Lingel, im Wanderpreisfahren um einen vom Radfahrerklub Königsberg gestifteten Wanderpreis F. Todterhöfer vom Radfahrerklub, im Niederrad-Vorgebefahren Louis Meißner von demselben Klub. Hochrad-Meisterschaftsfahrer wurde Fritz Florian, der im Verein mit Ernst Kuckluck auch im Zweisitzerfahrer die Palme errang. Auch in dem Entscheidungsfahren zwischen dem Niederrad-Meisterfahrer von 1893, Franz Todtenhöfer, trug Florian den Sieg davon.

Tilsit. Kürzlich befanden sich eines Morgens drei russische Szameiten auf dem Felde des Besitzers Retzles in Medischkehmen etwa 500 Schritt von der russischen Grenze auf preußischem Boden. Die Leute waren ermüdet und eingeschlafen. Zwei russische Grenzsoldaten bemerkten dies aus der Ferne, schlichen sich näher und weckten die Leute, indem sie sie mit den Gewehrkolben bearbeiteten. Sie nahmen den Szameiten sämmtliche Waaren ab und versuchten außerdem die Leute auf russischen Boden zu schleppen, was ihnen auch bei dem Einen gelang, während die beiden Anderen entkamen. Den Gefangenen hatten die russischen Grenzsoldaten mit dem Kolben niedergeschlagen und dann mitgeschleppt. Die anderen beiden Szameiten sind schwer verletzt. Dieser empörende Vorfall wurde zum Glück von mehreren Personen auf preußischem Gebiet beobachtet und zur Anzeige gebracht.

Heydekrug. Nicht geringes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Ober-Kontroleurs Crüger. Dieser mußte in Begleitung eines Polizeibeamten die Reise nach Danzig antreten, von wo aus seine Verhaftung veranlaßt worden ist. Dem Vernehmen nach hängt die Verhaftung mit der früheren Stellung des Beamten in Neufahrwasser zusammen, wo ihm die Verwaltung einer Kasse anvertraut war.

Arnswalde. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Landsberg a. d. W. wurde von der Gerichtsbehörde ein Lokaltermin auf dem Friedhofe der jüdischen Gemeinde über den berichteten groben Unfug abgehalten, welcher in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertage verübt worden ist. Es wurde festgestellt, daß fünfundzwanzig Denkmäler aus der Erde gerissen und mehrere davon gewaltsam zertrümmert worden sind. Außerdem sind Blumentöpfe von den Gräbern herabgeworfen und zerbrochen, Epheu und andere Ziergewächse heruntergerissen 2c. Andere Denkmäler sind in ekelhafter Weise mit Schmutz beschmiert und die zur Pflege der

Blumen neben der Leichenhalle aufgestellten Gießkannen gestohlen oder in den angrenzenden Kückensee geworfen worden. Die jüdische Gemeinde hat für die Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. Bisher ist es noch nicht gelungen, eine sichere Spur der Thäter aufzufinden.

Aus dem Regierungsbezirk Bromberg. Die Regierung scheint endgiltig beschlossen zu haben, die katholischen Geistlichen als Lokalschulinspektoren ihres Amtes zu entheben. Einzelne der Herren erhielten diese Nachricht dieser Tage mit dem Bemerken, die die Schule betreffenden Akten dem zuständigen Kreisschulinspektor einzuhändigen. Die Leitung des Religionsunterrichtes bleibt auch ferner in ihrer Hand.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 18. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 19. Juni: Wolkig, wärmer, stellenweise Regen und Gewitter.

Der Centralausschuß zur Förderung der Jugendspiele in Deutschland hält in den Tagen vom 28.—30. d. Mts. in Magdeburg seine diesjährige Generalversammlung ab. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind folgende: 1) Vertheilung des Preises für die eingelaufenen Arbeiten über die Frage: „Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformiren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?" 2) Besprechung der studentischen, der Lehrer- und Lehrerinnenkurse und der Fortschritte der Bewegung. 3) Sind die mehrfach durch die Presse gegangenen Mittheilungen über die Gefährlichkeit des Fußballspiels zutreffend? 4) Die internationalen Spiele zu Athen 1896. Am 29. Juni sollen Spiele der Schulen und am 30. Volksspiele vorgeführt werden. Der technische Unterausschuß des Hauptausschusses wird gelegentlich dieser Versammlung genau die Regeln des Fußballes, Schlagballes und des Faustballes festsetzen. Am Abend des 29. wird eine öffentliche Versammlung im Saale „Zur Freundschaft" in der Prälatenstraße stattfinden, in der Schulrath Dr. Küppers-Berlin und Dr. F. A. Schmidt-Bonn Vorträge halten werden. Ein Festkommers bildet den Schluß.

Prüfungen. Mit dem heutigen Tage beginnt die Mittelschullehrer-Prüfung in Danzig, die bis zum Sonnabend, den 22. dauert. Am Mittwoch, für welchen Tag diese Prüfung unterbrochen ist, findet die Prüfung der Rektoren statt. Zu beiden hat sich auch aus unserer Stadt je ein Examinand gemeldet, Herr Lehrer R. und Herr Hauptlehrer F.

Schwurgericht. Zu der am 24. Juni beginnenden 4. Schwurgerichtsperiode ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: Montag, 24. Juni: Anklagesache gegen den Arbeiter Joseph Felschner aus Letzkau, den Arbeiter Gustav Müller aus Kurzebrak und den Arbeiter Joseph Stenka aus Ließau wegen Raub resp. Hehlerei. Dienstag, 25. Juni: Gegen den heimathlosen Schlosser Robert Julius Sieg wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Mittwoch, 26. Juni: Gegen den taubst. Maurerhandlanger Anton Wermter wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen in zwei Fällen und eines zweifachen Nothzuchtsversuchs; ferner gegen die unverehelichte Anna Engler aus Jerdanken wegen Brandstiftung. Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 27., 28. und 29.: Gegen den früheren Stadtkämmerei-Kassenrendanten Herrmann Andree zu Dt. Eylau wegen Verbrechens im Amte. Montag und Dienstag, den 1. und 2. Juli: Anklage gegen den Besitzersohn Peter Griehl, den Besitzer Gottfried Drose und den Maurer Gottfried Schieck, sämmtlich aus Maibaum wegen Meineid. Mittwoch, den 3. Juli, Anklage gegen den hiesigen Arbeiter Richard Franz Jäckel wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; ferner gegen die hiesige Werkmeisterfrau Kath. K. wegen Urkundenfälschung und Betrug. Donnerstag, den 4. Juli, gegen den hiesigen Sparkassenkontroleur Gustav Pantel wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Freitag, den 5. Juli, gegen den Dienstjungen Johann Tucholski aus Gr. Lichtenau wegen Brandstiftung.

Die Gewitter, die in der letzten Woche in den Ostprovinzen niedergegangen sind, haben an manchen Orten großen Schaden angerichtet. In der Provinz Posen sind in diesen Tagen eine Menge von Bränden durch Blitzschlag verursacht worden. In Fraustadt und in der Umgegend von Schroda brannten einige Häuser völlig nieder. Bei Schmiegel schlug der Blitz in ein zu dem Dominium Deutsch-Poppen gehöriges Einliegerhaus ein und tödtete ein 17jähriges Mädchen. In Ost- und Westpreußen sind in Folge Blitzschlages eine ganze Anzahl zum Theil recht erheblicher Brände vorgekommen. Von einem größeren Brandunglück ist dieser Tage der Besitzer Rennwanz in Abbau Malachin bei Czersk betroffen worden. Durch Blitzschlag wurde sein Viehstall in Flammen gesetzt und sein gesammter Viehstand getödtet. — Von gewaltigem Hagelschauer sind in Pommern mehrere Gewitter begleitet gewesen. So fielen bei einem voriger Woche über die Dörfer Schwirsen, Zitzmar, Karnitz und Parpart bei Treptow niedergegangenen Gewitter die Hagelschlossen mit furchtbarer Gewalt und in der Größe von Hühnereiern nieder. Fingerdicke Zweige wurden von den Bäumen geschlagen und binnen kurzer Zeit war die Chaussee handhoch mit Eis bedeckt.

Für den Marktverkehr sind viele Verordnungen erlassen, welche ihre rechtliche Grundlage in der Gewerbeordnung finden. Eine Stadtgemeinde in Ostpreußen hatte eine Marktordnung erlassen, wonach der An- und Verkauf von Waaren auf dem öffentlichen Wochenmarkt vor der festgesetzten Marktstunde verboten war. Eine Frau hatte nun eines Tages vor der Marktstunde von einem Händler Obst auf dem Wochenmarkt gekauft und war daher in Strafe genommen worden. Sie erhob Einspruch und behauptete, ihre Waaren zu jeder beliebigen Stunde kaufen zu können, ohne von einer Verordnung abhängig zu sein. Während das Schöffengericht die Angeklagte zu einer Geldstrafe verurtheilte, sprach das Landgericht die Frau frei. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein, welche jedoch zurückgewiesen wurde. Nach der Ansicht des Kammergerichts darf der Ankauf von Gegenständen des Wochenmarktes nicht verboten werden. Nur für die Verkäufer, nicht aber für die Käufer gelten diejenigen Verordnungen, welche zur Regelung des Marktverkehrs erlassen sind.

Bestimmungen für den Eisenbahnverkehr. Es sind in den letzten Tagen von den Zugrevisoren mehrfach Personen in der zweiten Wagenklasse angetroffen worden, welche Fahrkarten für die dritte Wagenklasse gelöst hatten. Alle diese Personen haben ein Zuschlagbillet zum Preise von 6 Mk. lösen müssen. Wir machen darauf aufmerksam, daß Besitzer von Billets dritter Klasse selbst dann nicht zur Benutzung der zweiten Klasse berechtigt sind, wenn sämmtliche Wagen ihrer Klassen besetzt sind. Sie haben sich in solchen Fällen an den Stationsbeamten zu wenden und erst wenn dieser ihnen eine höhere Wagenklasse anweist, ist die Benutzung derselben straffrei.

Die Leiter der höheren Lehranstalten sind bereits seit mehreren Jahren ermächtigt, denjenigen Schülern höherer Lehranstalten, welche nach erfolgter Versetzung in die Obersekunda die Schule zu verlassen beabsichtigen, um sich der Pharmazie zu widmen, auf Erfordern vorläufige Bescheinigungen über die bestandene Abschluß- oder Entlassungsprüfung auszustellen. Diese Ermächtigung ist nunmehr auch auf andere ähnlich liegende Fälle ausgedehnt worden, in denen durch die Berufswahl eines die Schule verlassenden Schülers ein solches Abweichen von der Regel gerechtfertigt wird.

Schulspaziergang. Durch schönes Wetter begünstigt, unternahmen gestern Nachmittag die Schüler sämmtlicher Klassen der II. Knabenschule unter Begleitung ihrer Lehrer einen Spaziergang nach Dambitzen. Bei frohem Spiele vergnügte sich die muntere Schaar bis zum Anbruch des Abends.

Abgabe von Apparaten zu Lehrzwecken. Es besteht die Absicht, von den durch die Preußische Unterrichts-Verwaltung für die Chicagoer Weltausstellung angeschafften Ausstellungsgegenständen eine Reihe von für Lehrzwecke geeigneten Apparaten an höhere Lehranstalten abzugeben. Dazu gehört u. a. ein Universalapparat für astronomische Geographie von Mang, ein Tellurium, ein Relieferdglobus, ein Induktionsglobus und eine Reliefkarte von Deutschland. Den Direktoren der höheren Lehranstalten wird infolgedessen Gelegenheit gegeben, sich darüber zu äußern, ob und welche Apparate zur Anschaffung für die Anstalt geeignet sind und ob ihre Anstaltskasse in der Lage ist, einen Theil der Anschaffungskosten aus ihren eigenen laufenden Mitteln zu bestreiten.

Coloniales.

Der Oberführer der kaiserlichen Schutztruppe, Freiherr Edwin v. Manteuffel, ist am 13. d. Mts. einer plötzlichen Erkrankung erlegen. Der Verstorbene, welcher früher der Armee als Major und Bataillons-Commandeur im 1. Garde-Regiment zu Fuß angehörte, ist im Sommer 1891 in den Dienst des kaiserlichen Gouvernements getreten und im Mai 1892 zum Oberführer der Schutztruppe ernannt worden. In dieser Stellung hat, wie das „Deutsche Colonialblatt" hervorhebt, Frhr. v. Manteuffel der kaisl. Verwaltung werthvolle Dienste geleistet, insbesondere mehrere Expeditionen erfolgreich geleitet. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er von dem Kaiser durch Verleihung des Kronen-Ordens 3. Klasse ausgezeichnet. Das kaisl. Gouvernement verliert mit ihm einen seiner tüchtigsten und beliebtesten Offiziere.

Soziales.

Leipzig. Auch die Bauarbeitgeber beschlossen in einer heute Mittag abgehaltenen, von etwa 100 Personen besuchten Versammlung mit allen gegen 2 Stimmen, den Schiedsspruch des Einigungsamtes anzuerkennen. Somit ist der Streik endgültig beigelegt.

Die Spaltung bei den Berliner Confektionsarbeitern und Arbeiterinnen ist, nachdem die Gewerkschaftskommission nur die Delegirten der Zentralorganisation anerkannt hat, nunmehr definitiv erfolgt. Die Führer im Schneider- und Schneiderinnen-Verband hatten auf gestern (Montag) Abend vier und die Agitationskommission der in der Damen- und Kinderkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatte ebenfalls zu gestern Abend zwei Versammlungen einberufen, in denen die Frage der Errichtung von Betriebswerkstätten erörtert werden sollte.

Preßstimmen.

In der Ausgabe des „Vorwärts" vom 11. d. M. findet sich unter der Ueberschrift „Noblesse im Reiche des Herrn Thielen" die Behauptung, daß bei der Eisenbahnverwaltung entgegen der bei der Post- und Telegraphenverwaltung gehandhabten Praxis die noch nicht festangestellten Beamten während ihrer Heranziehung zu militärischen Uebungen ihre Bezüge gänzlich verlieren. Dazu schreibt die **„Berl. Corresp."**: Diese Angabe ist, soweit sie sich auf die Preußische Staatseisenbahnverwaltung bezieht, unrichtig. Bei der letzteren wird in dieser Beziehung zwischen festangestellten und nicht festangestellten Beamten kein Unterschied gemacht. Beide beziehen während ihrer Heranziehung zu militärischen Uebungen das Diensteinkommen in gleichem Umfange fort.

Wie die **„Post"** mittheilt, wird das französische Geschwader in Kiel keine Besuche entgegennehmen. Die Absperrung wird so streng durchgeführt, daß auch dem Correspondenten des „Temps," dem bereits gestattet war, dem Admiral an Bord der „Hoche" seinen Besuch abzustatten, diese Erlaubniß nachträglich wieder entzogen werden mußte. Eine Beurlaubung von Offizieren und Mannschaften an Land oder auf andere Schiffe findet ebenfalls nicht statt.

Zu den Gerüchten über den **Rücktritt des Cultusministers** Dr. Bosse schreibt die Liegnitzer „Preußische Schulzeitung": „Wir würden es aufs Tiefste beklagen, wenn Herr Dr. Bosse nicht mehr Unterrichtsminister sein wollte. Allerdings, die Schwierigkeiten, die sich ihm zur Hebung der Volksschule entgegenstellen, sind ja ungeheuer, wenn aber Jemand diese Schwierigkeiten überwinden kann, so ist es Herr Dr. Bosse. Und er hat das Vertrauen der Lehrerschaft in hohem Maße."

Nicht der Regierungspräsident in Aachen, sondern Minister v. Köller trägt die Schuld. Wie die „Köln. Ztg." schreibt, hat Regierungspräsident v. Hartmann in Aachen sofort nach dem Erscheinen der Schrift Mellages alles Nöthige veranlaßt, auch wurde dem Minister Vortrag gehalten und erforderliche Maßregeln zur Abhilfe vorgeschlagen. Diese wurden nur deshalb nicht ausgeführt, weil man höheren Orts den Ausfall des Prozesses gegen Mellage abwarten wollte.

Vermischtes.

London. Ueber eine furchtbare Katastrophe, die durch eine Dampfkesselexplosion in Redcar verursacht wurde, wird gemeldet: In den Eisenwerken der dortigen Warrenby-Gesellschaft waren vier Schmelzöfen mit vierzehn, je sechszig Fuß langen Dampfkesseln verbunden, die sich sämmtlich in Thätigkeit befanden. Plötzlich explodirte aus einer unbekannten Ursache ein Kessel, und infolgedessen explodirten fast gleichzeitig zwölf weitere. Ein metertiefer Strom kochenden Wassers ergoß sich über die Arbeiter, von denen einige in das herausströmende flüssige Eisen geschleudert wurden. Zunächst wurden vier entsetzlich verstümmelte Leichen gefunden. Von den Schwerverletzten sind bisher fünf gestorben, zwanzig liegen gräßlich zugerichtet im Hospital, davon die meisten hoffnungslos. Die Mehrzahl der Arbeiter war übrigens zum Abendbrod abwesend, sonst würden Hunderte umgekommen sein. Die Fabrik gleicht einem Trümmerhaufen, auch die ganze Nachbarschaft ist verwüstet. Der Schaden soll über eine Million Mark betragen. Vierhundert Arbeiter sind brodlos. Die Regierung hat eine amtliche Untersuchung der Katastrophe beschlossen.

Das konservative „Volk" läßt, wie man aus Stettin schreibt, in Stettin in den öffentlichen Bedürfnißanstalten für sich Reklame machen durch Abdrücke von Gummistempeln mit der Aufschrift: „Deutsche, lest das „Volk"! Preis vierteljährlich u. s. w." Jede Partei muß ja am besten wissen, an welchem Ort sie ihre Blätter am zweckmäßigsten empfiehlt.

In Paris schenkte der Himmel einer jungen Frau am Sonntag **drei Töchterchen**. Zu diesem Segen gesellte sich Tags darauf eine vierte kleine Nachzüglerin. Die Mutter und die vier Kinder befinden sich ganz wohl und bilden in ihrer Gesammtheit einen lebendigen Beweis gegen die in Frankreich so heilig gehaltene „Zweikindertheorie".

London. Das Urtheil in Sachen des Zusammenstoßes zwischen „Elbe" und „Crathie" gründet sich auf 9 Punkte. Unter denselben ist der hauptsächlichste der, daß die Besatzung der „Crathie" an Zahl unzureichend war, daß aber der Kapitän keinen Tadel verdiene. Des Ferneren habe auch das Gericht nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß der Maat oder der Ausguck der „Crathie" ihre Posten verlassen und sich in die Kambüse begeben hätten. Die „Crathie" habe gegen Artikel 16 des Seereglements verstoßen, nicht aber gegen Artikel 18. Die „Elbe" habe gegen Artikel 18 verstoßen, weil sie nicht ihre Schnelligkeit vermindert hätte, als sie in der Gefahr des Zusammenstoßes sich befand. Der eigentliche Ausguck wäre von der „Elbe", nicht von der „Crathie" vorgenommen worden. Der diensthabende Offizier auf der „Elbe" hätte müssen die Dampfpfeife ertönen und die Maschinen stoppen lassen. Dies hätte zu rechter Zeit geschehen sollen und müssen, um den Zusammenstoß zu vermeiden.

Folgenden **Vorschlag zur Güte** macht der „Kladderadatsch": „Am 12. d. Mts. ist die Heilanstalt der Alexianer in Mariaberg geschlossen worden. Wir halten diese Maßregel für übereilt und erklären sie uns nur daraus, daß die Regierung wohl geglaubt hat, der allgemeinen Entrüstung gegenüber rasch etwas thun zu müssen. Es wäre richtiger gewesen, die Anstalt noch eine kurze Zeit im Gange zu lassen, um einer aus Irrenärzten und Juristen zusammengesetzten Kommission einen genügenden Einblick in das tägliche Leben und Treiben dort zu verschaffen. Nur auf diese Weise läßt sich ein klares und erschöpfendes Bild von den in jenem Kloster herrschenden Zuständen erhalten, die Aussagen der Zeugen bleiben doch immer lückenhaft und in manchen Punkten unbestimmt. Es ist aber noch nicht zu spät, um das Versäumte nachzuholen, und wir erwarten, daß der Betrieb für kurze Zeit wieder aufgenommen wird, allerdings mit einigen Veränderungen, die sich aus der Natur der Verhältnisse ergeben. Die Pensionäre übernehmen die Leitung und Verwaltung der Anstalt und lassen nun den beiden Aerzten und sämmtlichen Brüdern genau dieselbe Behandlung angedeihen, die sie selbst so lange Jahre hindurch erfahren haben. Die neuen Pfleger werden sich schnell in ihre Rolle finden, weil ja die Kurmethode des Klosters ziemlich einfach ist und keine besonderen Kenntnisse erfordert."

Was die Königin von England darf. Die Rechte der Königin sind scheinbar sehr geringe in unserem konstitutionellsten aller konstitutionellen Staaten, aber auch nur scheinbar: Jedes Mitglied der Armee, vom Höchstkommandirenden bis herab zum kleinsten Trommlerjungen, kann sie Knall und Fall entlassen. Sie darf die Flotte auflösen, alle Schiffe verbrennen oder verkaufen, die Arsenale zerstören oder verpachten. Sie kann auf eigene Faust hin den Krieg erklären und darf Jedem, der ihr paßt, beliebig viel Land abtreten Sie kann jeden Mann, jede Frau, jedes Kind von der Straße in den Adelsstand erheben und den männlichen Sprossen einen Peerssitz einräumen, sie kann ohne allen Grund jedes Ministerium belassen, die Pforten aller Zuchthäuser und Gefängnisse öffnen. Das Alles darf sie, wenn sie will, — sie thut's aber nicht.

Beschränkter Auslandsurlaub. Während Staatsoberhaupt und Minister in England außer Landes gehen können, ist dieses dem Lord-Oberkanzler nicht gestattet. Will er sich von den Sorgen des Amtes erholen, so muß er in England bleiben und zwar aus einem eigenthümlichen Grunde. Er muß nämlich stets das „Große Siegel" bei sich tragen, und das kann man dem Auslande nicht anvertrauen. Dieses Großsiegel besteht aus zwei silbernen Platten. Soll das Siegel benutzt werden, so werden die Platten geöffnet und es wird Wachs dazwischen gethan. Ist das Wachs erkaltet, so ist das Siegel fertig, um es einem Schriftstück anzufügen. Das jetzige Großsiegel ist seit dem Regierungsantritt der Königin im Gebrauch. Bei ihrem Tode wird es zerschnitten und wie die frühern Großsiegel im Tower hinterlegt werden.

Ueber ein ungalantes Orchester wird aus New-York geschrieben: Im Bijou-Theater produzirt sich gegenwärtig eine Soubrette, Miß Blessing. Eines Tages oder vielmehr eines Abends singt sie ein Lied, das sie bei der Probe nur markirt hat. Ein Lied mit dem Refrain: „O gieb mir einen Kuß, — o welch ein Hochgenuß," zwischen beiden Zeilen aber benutzte sie die kurze Pause, um — dem Baßgeiger einen Kuß zu geben. Jubelnder Beifall, der sich in Krampfgelächter auflöst, als der geküßte Bassist wüthend seinen Bogen hinlegt, sein Instrument wegstellt und verschwindet. Tags darauf beklagte er sich bei der Direktion und sie verspricht ihm feierlich, daß er nie mehr geküßt werden soll. Abends aber wird — o Schreck — der Trommler geküßt. Ein herrlicher Wirbel blieb ihm zwischen Schläger und Trommelfell stecken, dann flieht auch er unter lautem Gelächter aus den Armen der Circe. Am nächsten Tage aber bittet das ganze Orchester um Entlassung oder um Zusicherung völliger Sicherheit vor jedem wie immer gearteten Kusse. Was blieb zu thun übrig, das ungalante Orchester blieb im Engagement und — der Regisseur markirte ein Instrument, um sich jeden Abend mit bewundernswerther Selbstbeherrschung — küssen zu lassen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Wien, 18. Juni. Der vereinigte Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegationen nahm im Voranschlage anstandslos das Erforderniß für die im Okkupationsgebiete befindlichen Truppen für 1896 an. Verzevicy und Gynokovics erkannten in warmen Worten die Verdienste Kallay's um die okkupirten Provinzen an. Kallay dankte für diese anerkennenden Worte und beantwortete in längerer Rede mehrere von Verzevicy angeregte Fragen, worauf der Präsident Szell unter allgemeiner Zustimmung Kallay noch den Dank und die Anerkennung der Delegationen aussprach.

Wien, 18. Juni. Im Budget-Ausschuß der östlichen Delegationen gedieh die Berathung der Heeres-Ordnung bis zum Schluß der Generaldebatte. Der Kriegsminister erklärte dabei, er halte es für seine Pflicht, die Armeen von jeder politischen Kundgebung fern zu halten, ebenso als Anhänger von Vereinen, die Politik betreiben. Es müsse auch durch Präventiv-Wege dafür gesorgt werden, daß Offiziere sich nicht an Demonstrationen irgend welcher Art betheiligen, wie solches in andern Staaten, gleichviel welcher Regierung, schon längst durchgeführte Ordnung sei.

London, 18. Juni. Im Unterhause wurde die Berathung betreffend die Posten für die beiden Häuser des Parlaments fortgesetzt. Maccarthy beantragte dabei von dem ausgeworfenen Posten 500 Pfund für die Errichtung eines Standbildes für Cromwell zu streichen, welches eine Beleidigung für das irische Volk sei. Der Chefsekretär für Irland erklärte dazu, er sei über die Haltung der irischen Mitglieder erstaunt, verstehe aber deren Gefühle, könne indessen auch nicht annehmen, daß die Konservativen wieder so wie am Freitag abstimmen würden. Zwar müsse man anerkennen, daß Cromwell's Politik die Veranlassung zur Begründung der englischen Seemacht gewesen und England politisch groß gemacht habe. Angesichts der Opposition der irischen Mitglieder und der Konservativen könne das Denkmal nicht ein Zeichen nationalen Charakters sein und die Regierung würde sich der Zurückziehung der Forderung nicht widersetzen, worauf der Antrag Maccarthy mit 220 gegen 83 Stimmen angenommen wurde. Die Mitglieder der Regierung stimmten mit der Mehrheit.

London, 18. Juni. Die „Times" schreibt: Jeder Matrose an Bord der britischen Kriegsschiffe in Kiel schließe sich von Herzen der Freude und dem Glückwunsch für Kaiser Wilhelm und das deutsche Volk zur Vollendung des Nordostseekanals an. Das britische Volk sei bestrebt, die Tiefe und Wahrhaftigkeit seiner Theilnahme zu bethätigen bei allem, was zur Wohlfahrt aller befreundeten Nationen beschaffen werde. Sei es doch eine Bürgschaft für die Freundschaft der zivilisirten Nationen. Man müsse die Art anerkennen, wie Deutschland seine Macht durch Schaffung solcher Werke zeige, wodurch ein gütliches Einvernehmen aller betheiligten Nationen bedingt werde. Kein Land, welches seine Schiffe nach Kiel entsendet habe, könne herzlichere Glückwünsche überbringen als England.

London, 18. Juni. Nach Meldungen aus Constantinopel wurde gestern Abend durch die Pforte deren Antwortnote auf die Forderung der Mächte bezüglich Armeniens überreicht, deren Inhalt in weiterem Maße befriedigend sein soll.

Petersburg, 18. Juni. Rußlands Getreideexport in der Woche vom 10.—17. d. Mts. über die Hauptzollämter betrug: Weizen 75,581, Roggen 8033, Gerste 2846, Hafer 2089, insgesammt: 15,581, Weizen 8033, Roggen 2846, Gerste 2089, Hafer 1878, Mais 735 in 1000 Puds. Die Ausfuhr aus Baku vom 9.—15. d. Mts. betrug an Leuchtölen nach Europa 550,000, nach dem Osten 85,000, nach dem Innern Rußlands 204,000 Pud. Naphta-Rückstände wurden ausgeführt nach Europa 45,000, nach dem Osten 1000, nach dem Innern Rußlands 6000 Pud. An übrigen Naphta-Produkten nach Europa 153,000 Pud.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	17.|6.	18.|6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	101,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	220,15	220,20
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,60	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	89,60	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,00	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	17.|6.	18.|6.
Weizen Juni	155,00	154,20
September	156,50	156,00
Roggen Juni	130,70	130,50
September	136,00	135,70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,30	22,40
Rüböl Juni	46,10	45,90
Oktober	46,20	46,00
Spiritus September	43,40	43,20

Königsberg, 18 Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50 „	Geld.

Danzig, 17. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	151
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	118
„ hellbunt	115,00
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	149,00
Transit „	115,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	150
Roggen 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	124,00
russisch-polnischer zum Transit	88,00
Termin Juni-Juli	123,00
Transit „	87,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	124,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	175

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. **20000, 10000, 5000, 3000, 2000,** 2 à 1000, **4 à 750,** 6 à 500 Mk. ꝛc. 3167 Gewinne i. W. v. 100000 Mk., kein Gewinn unter 10 Mk. Ziehung: 5. August. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kantstraße Nr. 2, sowie in **Elbing** vorräthig bei Herren **Bernh. Janzen,** Inn. Mühlendamm, **A. F. Grossmann, Reinhold Kühn, Joh. Gustävel** und in der **Expedition der „Altpreuss. Ztg.“**. Solide **Wiederverkäufer** wollen sich unter Angabe von Referenzen an das General-Debit wenden.

Kirchliche Anzeigen.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Curant aus Bromberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Juni 1895.

Geburten: Arbeiter Ernst Krickhahn S. — Fabrikarbeiter Friedrich Thal T. — Arbeiter August Häse T. — Ingenieur Theodor Zöpf T. — Arbeiter Franz Thiel T.

Sterbefälle: Arbeiter Hermann Klotz T. 1¼ J. — Klempner Andr. Johann Grunert S. 1½ J.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

August Winkler

nach 3tägigem Krankenlager verstorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Feldstraße Nr. 17 aus statt.

Ruhe sanft!

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 23. Juni:

Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg.

Interimskarten und **Programme** sind für die Mitglieder und ihre Damen **bis Sonnabend, den 22. Juni** bei Herrn **C. Meissner,** Alter Markt 44, zu entnehmen. Preis **M. 4,80.**

Der Vorstand.

Liederhain.

Topfkäse.

Julius Arke.

Wegen Aufgabe des Geschäfts stelle meine

Alfenide-, Gold- und Silberwaaren

zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.

J. Lewy, Schmiedestr.

Dachpappe, Klebepappe, Dachtheer, Asphalt, Klebemasse, Pappnägel u. s. w.

empfehle bei **großem Lager** zu **billigsten Fabrikpreisen.**

Neueindeckungen,

sowie

Reparaturen an Pappdächern

werden, wie bisher, von meinen Dachdeckern unter Garantie bei billigster Preisnotirung ausgeführt.

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Neu! Neu!

Silverin-

Remontoir-Taschenuhren sind von ächt Silber nicht zu unterscheiden und kosten mit Goldreif, vergoldetem Bügel und Zeiger nur Mk. 8.80 per Stück, **Nickeluhren** Mk. 3.—, 5.50, 8.—, ächt silberne **Taschenuhren** von Mk. 10.— an, **Wecker** Mk. 2.40, nachtleuchtend Mk. 2.60, mit Kalender Mk. 4.—, **Regulateure** von Mk. 6.— an.

Man verlange vor Ankauf einer Uhr oder Kette meine illustrirte Preisliste gratis und franko. 2 Jahre Garantie. Umtausch oder Betrag zurück. Uhren en gros und Versandtgeschäft **Carl Schaller, Konstanz.**

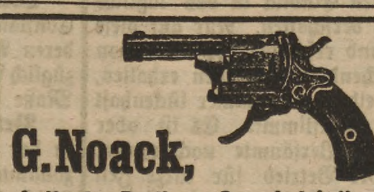


Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

à Mille **10,00** ab Bruch, franco Elbing **13,00,** empfiehlt bestens

G. Leistikow, Neuhof p. Neukirch, Kr. Elbing.



Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz, Elbing.

Danksagung.

Unser Kind, ein Mädchen, 7 Jahre alt, war seit einem Jahre mit einem chronischen scrophulösen Augenleiden behaftet, welche Krankheit allmählich so weit vorschritt, daß das Kind ½ Jahr lang die Augenlider nicht mehr im geringsten zu öffnen vermochte, stets die dunkelsten Stellen des Zimmers aufsuchte und beständig über heftige Schmerzen in den Augen klagte und außerdem noch Steifheit im Halse zeigte, so daß ein Schulbesuch während dieser sechs Monate vollständig ausgeschlossen war. Wir consultirten während dieser Zeit verschiedene Aerzte, wandten Luftveränderung mehrere Wochen an, doch Alles war vergeblich, eine Besserung trat nicht ein. In dieser Nothlage wandten wir uns an den **homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** nach dessen 3wöchentlicher Behandlung unser Kind die Augen schon dauernd öffnete, keine Schmerzen mehr verspürte und wenige Tage darnach als vollständig geheilt erschien. Den tiefgefühltesten Dank und beste Empfehlung sprechen die Unterzeichneten dem genannten Herrn öffentlich im Interesse ähnlich Leidender aus.

Wilhelm Raquet und Frau,
Ludwigshafen a. Rh.



Meine Filiale in Kahlberg ist eröffnet!

Postkarten, Album, Briefbogen, Rechnungen etc.

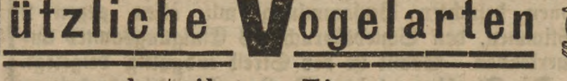
Annahme von Drucksachen aller Art.

W. A. Zipp Nachflgr.

Lithographie u. Kunstdruckerei, Elbing, Lange Hinterstr. 3.

Katalog gratis.

Gegen **Einsendung** oder Nachnahme versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**



Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthscha[illegible] [illegible]es. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit ge[illegible] 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich 1 **Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.



Wegen Krankheit ist ein in **Königsberg** seit 15 Jahren mit gutem Erfolg betriebenes **Leinen-, Wäsche- und Manufacturwaarengeschäft** (nur couranter Artikel) unter vortheilhaften Bedingungen möglichst bald zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 10000 Mark nöthig und befördert gefl. Offert. d. Exped. d. Ztg. unt. **H. P. 790.**

Herrsch. Wohnung, neu ren., 6 Zimm., gr. Zubehör sofort oder sp. z. verm. Junkerstr. 38, part., ist auch zu jedem Geschäft geeignet.

Ein tüchtiger

Bildhauergehilfe

findet dauernde Stellung bei

G. & J. Müller.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

Frauen und Knaben

zum **Tabakentrippen** werden angenommen.

Loeser & Wolff.

Ein ordentliches, tüchtiges

Laufmädchen

wird gesucht.
Exped. der „Altpreuß. Zeitung.“

Verreise bis zum 3. Juli.
Die Herren Dr. Baatz, Dr. Crüger, Dr. Nesselmann vertreten mich.

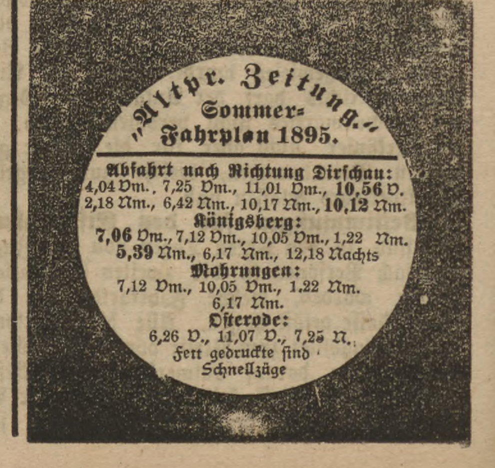
Dr. A. Schmidt.

Die

Tourfahrt nach Kahlberg

am Donnerstag, den 20. Juni, 2 Uhr Nachm., wird in Stelle des Dampfers **„Kahlberg“** von dem Dampfer **„Express“** ausgeführt.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 141. Elbing, den 19. Juni. 1895.

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg**.

29)

Lange überlegte der unglückliche Mann, ob er zurückreisen und sich dem Gerichte stellen, oder ob er sich verborgen halten und später zu fliehen versuchen sollte. Soviel stand fest, daß der Bankier in derselben Stunde ermordet worden war, in welcher er ihn verlassen hatte. Auch mußten schwerwiegende Verdachtsgründe gegen ihn vorliegen, daß man derart gegen ihn vorging. Würde es ihm überhaupt gelingen, jene zu widerlegen, sich von dem schrecklichen Verdachte zu reinigen? Das würde sehr schwer halten; er sagte sich's immer und immer wieder. Gelang es ihm nicht, so war der schrecklichste, schimpflichste Tod sein Loos.

„Armer Vater!" jammerte Dora.

„Ja, es waren schreckliche Stunden für den schwergeprüften Mann," fuhr Rudolph fort. „Der Aermste verlor vollständig den Kopf und that, was er besser nicht hätte thun sollen. Er verließ das Hotel am Hafen, in dem er abgestiegen war und siedelte unter einem falschen Namen in ein anderes über, dicht am Bahnhof auf der Avenue de Keysser. Vorher hatte er sich Kinn- und Schnurrbart abrasiren lassen und alle Papiere verbrannt, aus denen man seinen wahren Namen hätte erkennen können. Am folgenden Tage erkrankte er, ein Nervenfieber schlimmster Art kam zum Ausbruch und man schaffte den fremden alten Mann ins Hospital. Als er endlich genas, hielt man ihn, da er über seine Personalien keine Auskunft geben wollte und stets wie geistesabwesend vor sich hin grübelte, für irrsinnig, so daß man ihn einer Irrenanstalt überwies. Der Bedauernswerthe sah ein, daß er hier einstweilen am besten aufgehoben sei und simulirte vollständige Unklarheit über sein früheres Leben. Fünf Jahre hatte er in diesem geistigen Gefängnisse zugebracht, da ließ ihn die Sehnsucht nach Dir, sowie der Gedanke, daß man den wirklichen Mörder vielleicht längst schon entdeckt haben könne, keine Ruhe. Es gelang ihm, einen Brief an Dich zu schreiben, den er einem Knaben, dem Pflegesohne seines Wärters, zur Besorgung übergab, indem er ihn unter Thränen beschwor, den Brief an seinen Bestimmungsort gelangen zu lassen. Durch einen Zufall aber wurde das Vorhaben des Knaben vereitelt und sein Vater übergab den Brief der Direktion des Irrenhauses, welche ihn selbstredend öffnete und nun die Behörde in Berlin davon in Kenntniß setzte.

Die Antwort war ein Telegramm des Inhalts, daß man den Simulanten, der ein lange gesuchter Raubmörder sei, nicht entwischen lassen möge. Zwei Criminalbeamte seien bereits unterwegs, ihn zu verhaften und nach Berlin zu bringen.

Ahnunglos saß Dein Vater in seiner Zelle, mit fieberhafter Erregung der Antwort seines geliebten Kindes entgegensehend, welche der Knabe auf der Post abholen sollte, als ein leises Geräusch an seiner Thüre ihn auffahren ließ. Vorsichtig wurde der Schlüssel in's Schloß gesteckt und ebenso behutsam die Thüre geöffnet. Es war Jacques, sein kleiner Freund, der, durch einen Wink Schweigen gebietend, sich ihm näherte. „On vient vous arreter," flüsterte er. „Venez avec mi: eh bien, restez tranquille. Prenez ça et ça."

Der wackere Knabe hatte für alles gesorgt. Er händigte dem erschütterten Greise einen Hut und Mantel ein und drückte ihm eine Banknote in die Hand. Dann hieß er ihn lautlos folgen, die Schuhe in der Hand tragend. Er wußte gut Bescheid, der Kleine, ohne bemerkt zu werden, gelangten sie in's Freie. Erst am Bahnhofe nahm Dein Vater von seinem Retter Abschied, ihn unter Thränen des Dankes umarmend. Es gelang ihm wirklich, bis hierhin zu kommen, doch der Telegraph hatte bereits der Polizeibehörde in Berlin seine Flucht gemeldet und nicht mit Unrecht vermuthete man, daß der Flüchtling von Berlin aus sich hierhin wenden würde. In dem Augenblicke, wo seines Herzens Sehnen gestillt werden sollte, sein so lange entbehrtes Kind an's Herz zu drücken, wurde er verhaftet."

Laut aufschluchzend warf sich Dora an des Gatten Brust.

„Rudolph," rief die tieferschütterte Frau, „ich muß meinen Vater sehen, ich muß ihn sehen, muß ihn in seinem Gefängnisse besuchen, ich darf ihn in diesen schweren Stunden nicht verlassen."

Weinend trat sie an's Fenster und sann mit aller Geistesanstrengung auf Mittel zur Rettung ihres geliebten Vaters.

Da wurde plötzlich das Gitterthor geöffnet, welches das Herrenhaus vom Parke trennte und ein Mann, in Lumpen gekleidet, dessen wirr herabhängende Haare den wüsten Ausdruck seines Gesichtes noch erhöhten, stürzte wie ein Verfolgter auf das Haus zu.

Rudolph eilte hinab. „Was wollen Sie?" fragte er mißmuthig, den seltsamen Besucher anstarrend.

„Entschuldigen Sie," rief der Fremde, „ich muß Ihnen eine Bitte vortragen, um deren Gewährung ich Sie fußfällig anflehe."

Der Augenblick hierzu war schlecht gewählt, denn Rudolph war in sein und seiner Gattin Leid zu sehr vertieft, als daß er sich mit dem Anliegen eines Andern hätte beschäftigen können. Doch er bezwang sich, seine Gutmüthigkeit gewann die Oberhand.

„Und was wollen Sie?" fragte er, seine Börse ziehend.

„Ich brauche kein Geld," entgegnete der Gefragte hastig. „Ich bin kein Bettler, beim Himmel nein, obgleich ich in Lumpen vor Ihnen erscheine. Sehen Sie her, meine Füße sind durchgelaufen, nicht vermag ich mehr weiter zu gehen und doch muß ich fort, denn jeder Augenblick ist kostbar. O leihen Sie mir einen Wagen, Herr, meine Füße versagen mir den Dienst und Schloß Helfenstein ist noch weit."

„Helfenstein", rief Rudolph, aufmerksam werdend. „Sie müssen nach Helfenstein? Was haben Sie dort zu thun?"

„Ich will einem schurkischen Verbrechen vorbeugen. Gebe Gott, daß ich nicht zu spät komme."

„Einem Verbrechen? Gerechter Gott, erklären Sie sich deutlicher!"

„Jetzt nicht, jetzt nicht, ich habe keine Minute zu verlieren! Ach bitte, gnädiger Herr, verschaffen Sie mir einen Wagen, der mich nach Helfenstein bringt. Es handelt sich um einen Mord. Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht sagen."

Rudolph fuhr erschreckt zusammen.

„Ich muß etwas Näheres wissen," sagte er hastig. „Es ist keine bloße Neugierde, die mich treibt; ich habe das größte Interesse an allem, was auf Helfenstein vorfällt. Der Besitzer des Schlosses ist mein Bruder."

„Ihr Bruder?" rief der Fremde. „O, dann können Sie meine Bitte nicht abschlagen, denn das Leben Ihres Herrn Bruders ist in Gefahr."

„Oskars Leben? Gerechter Gott! Ich fahre sofort mit Ihnen!"

Nach wenigen Minuten schon stand die Kalesche des Pächters vor dem Schlosse.

Frau Dora wollte nicht zurückbleibe, sie bestand darauf, mitzufahren, da sonst ihre Phantasie ihr die schrecklichsten Scenen vormalen und sie vor Angst vergehen werde.

Ehe sie einstiegen, empfand Rudolph ein eigenthümliches Bedenken. Wie wenn die Sache erlogen war und der unheimliche fremde Mann irgend etwas Arges im Schilde führte?

Er ging in's Schloß zurück, lud seinen Revolver und steckte ihn in die Tasche. „Wer weiß, wie das kleine Ding mir nützen kann," sagte er sich.

Der in völlig ermattetem Zustande angekommene Fremde hatte sich unterdessen an Bier und Speise gelabt und machte jetzt in einem Anzuge, den Frau Dora ihm besorgt, einen günstigeren Eindruck.

„So, Sie geheimnißvoller Mann," sagte Rudolph, als die Pferde anzogen, „nun spannen Sie mich nicht länger auf die qualvolle Folter der Ungewißheit, welcher Art ist das Verbrechen, dem Sie zuvorkommen wollen."

„Sie müssen mir gestatten, Herr Graf," begann jener, „daß ich etwas weit aushole."

„Ich bin ein Seemann und heiße Michael Fleck. Ehe ich vor vielen Jahren zu Schiffe ging, war ich ein leichtsinniger nichtsnutziger Mensch. Ein Hang zur Verschwendung und zum Müßiggange ließ mich schnell von Stufe zu Stufe sinken, ja sogar Verbrechen begehen und zwang mich endlich zur Flucht aus dem Vaterlande. Lange Zeit hatte ich mich auf dem Meere herumgetrieben, als ich kürzlich an Bord eines Kriegsschiffes, auf dem ich mich als Hülfsheizer verdingt hatte, einem meiner früheren Kameraden, einem ausgelernten Verbrecher, begegnete, den ich immer als einen Menschen gekannt hatte, dem selbst das Heiligste nicht heilig war. Ich blicke jetzt mit tiefem Schmerz auf meine vielen früheren Verirrungen zurück und verabscheute daher jenen Mann und seine Gesinnung vom Grunde meiner Seele. Dennoch konnte ich ein öfteres Zusammentreffen mit ihm nicht vermeiden. So erzählte er mir denn unter anderm, daß er durch die Hinterlist des Grafen von Helfen, dessen Diener er gewesen sei, zwei Jahre Gefängniß habe verbüßen müssen und dann zur Marine abgeführt worden sei."

„So war's Max Strube?" unterbrach ihn Rudolph.

„Möglich, daß er diesen Namen führte, als er auf dem Schlosse Ihres Herrn Bruders war, ich aber habe ihn stets als Max Joos gekannt. Er erzählte mir ferner, daß der Graf ein Verbrechen begangen habe, dessen Mithelfer er gewesen."

„Allmächtiger," rief Rudolph, seine Gemahlin schmerzvoll anblickend, „so kann ich also nicht länger mehr an der Missethat meines Bruders zweifeln!"

„Nie," fuhr Fleck in seiner Erzählung fort, „nie endigte er seine Erzählung, ohne dem Grafen die fürchterlichste Rache zu schwören. Durch Zufall war ich auf meinen Reisen in den Besitz eines Giftes gelangt, dessen Wirkungen entsetzlich sind. Während ein Schluck davon den sofortigen Tod herbeiführt, lähmt und entkräftet es, in Tropfen genommen, den Körper, es verdickt die Zunge und führt einen langsamen, aber sichern Tod herbei. Das Fläschchen, in welchem sich das Gift befand, raubte der Schurke mir, als wir unweit der französischen Küste einem un-

vermeidlichen Schiffbruch entgegensahen. Ich hatte es ihm in einem schwachen Augenblicke gezeigt mit dem Bemerken, daß ich mich damit tödten würde, wenn man mich je meiner früheren Verbrechen wegen zur Rechenschaft ziehen würde."

Hier hielt Michel Fleck einige Minuten inne, um seine Gedanken zu sammeln und nahm dann wieder den Faden der Erzählung auf. „Unser Schiff war von einer andern angerannt worden und sank so schnell, daß nur die auf dem Verdeck befindliche Mannschaft daran denken konnte, sich zu retten. Vierhundert Leute fanden in den Wellen ihr Grab. Max und ich hatten sofort nach dem Zusammenstoße die Sachlage überschaut und während alle bestürzt durcheinander rannten, keinem Kommando mehr gehorchend, hatten Max und ich ein kleines Boot flott gemacht und uns von dem sinkenden Schiffe entfernt. Die ganze Nacht hindurch kämpften wir mit Sturm und Wellen. Erst beim Anbruch des Morgens hatten wir alle Gefahr überstanden und bald sahen wir in einiger Entfernung die Küste. Wir boten alle Kräfte auf, um das Land zu erreichen, zu zu unserer Freude kamen wir ihm langsam näher. Da forderte Joos mich auf, etwas zu ruhen, er werde das Boot nun wohl allein regieren können. Gern nahm ich seine Aufforderung an, denn die außergewöhnliche nächtliche Anstrengung hatte meine Kräfte dermaßen erschöpft, daß ich kaum noch im Stande war, mich aufrecht zu halten. Kaum aber hatte ich einige Schritte gethan, um mich an das andere Ende des Bootes zu begeben, als mich der Elende plötzlich von hinten packte und mich, ohne daß ich mich noch widersetzen konnte, gewaltsam über Bord warf. Sobald ich den ersten Schrecken überwunden hatte, hielt ich mich mit beiden Händen an dem Fahrzeuge fest und bat ihn flehentlich, mich wieder aufzunehmen. Statt dessen brachte er mir mit einem der Ruder einen so gewaltigen Schlag bei, daß ich das Bewußtsein verlor, das Boot losließ und in die Wellen zurücksank. Das kalte Meerwasser gab mir jedoch bald meine Besinnung zurück, der Trieb der Selbsterhaltung verlieh mir Riesenkräfte und in kurzem befand ich mich wieder auf der Oberfläche.

In einiger Entfernung von mir trieb ein großer Balken, wahrscheinlich ein Ueberrest unseres Schiffes. Hastig schwamm ich darauf zu, klomm daran empor, setzte mich quer darauf und wartete ab, was der Himmel über mich beschließen würde. In der Ferne sah ich noch das Segel des Bootes, welches den schändlichen Mordbuben an's Land brachte. Ich schweige von den Schrecken der Todesangst, welche mich drei ewig lange Stunden in diesem trostlosen Zustande marterte und erwähne nur, daß einige Fischer, die mich zufällig entdeckten, mich in ihr Boot aufnahmen und zwei Tage später an der Küste absetzten. Dort erfuhr ich nun, daß Max wohlbehalten das Land erreicht, daß man aus Mitleid mit dem armen Schiffbrüchigen eine Geldsammlung für ihn veranstaltet habe und daß er darauf eilig abgereist sei.

Ich zweifelte jetzt nicht länger an seinem Vorhaben, war vielmehr fest überzeugt, daß er auf dem Wege nach Schloß Helfenstein sei, um seiner höllischen Rachsucht zu genügen und an Ihrem Herrn Bruder, seinem Todfeinde, die Wirkungen des Giftes zu erproben, welches er mir in der unglückseligen Nacht unseres Schiffsbruches geraubt hatte."

Eben bog der Wagen in die zum Schlosse führende Allee ein.

„Wenn wir ihn nun aber mit meinem Bruder ausgesöhnt fänden?" fragte Rudolph. „Es wäre ja möglich, daß sie sich auf gütlichem Wege geeignet hätten. Was dann? Unser Erscheinen würde —"

Fleck fiel ihm jedoch in die Rede: „Ich weiß, was Sie sagen wollen; Sie glauben, ich könne ihm nichts anhaben, wenn Ihr Herr Bruder nicht, wie ich leider befürchte, von ihm vergiftet worden ist. Freilich, in Betreff seines Verbrechens gegen mich selbst fehlt es mir an allen Zeugen. Dennoch soll er dem Henker nicht entgehen. Er hat den vor Jahren so vielbesprochenen Mord an einem Berliner Bankier begangen. Er selbst hat mir's ja in einer schwachen Stunde vertraut und eben deshalb wollte er mich unschädlich machen."

„Gott, mein Gott!" schrie Dora und sank halb ohnmächtig in die Kissen des Wagens.

„Wie hieß jener Bankier?" rief Rudolph. „War es Goldheim, der ihm zum Opfer fiel?"

„So ist es. Kein Anderer als der nichtswürdige Max Joos hat jenen Raubmord ausgeführt."

„Mein Vater, mein armer, unglücklicher Vater, jetzt wirst Du gerechtfertigt werden," schluchzte Dora. „Mann, Sie sind ein Bote des Himmels!"

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor dem Portale.

„Schnell denn zur Rettung meines Bruders!" sagte Rudolph, hastig den Schlag öffnend und ins Haus eilend.

„Und meines Vaters!" fügte Dora hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine der größten Schwindeleien**, die je vorgekommen, ist vor einigen Tagen entdeckt worden. Vor einiger Zeit kam nach verschiedenen Handelsplätzen ein mit fremdem Accent englisch sprechender Einkäufer, welcher sich Charles Leffair nannte und sich als Vertreter der Firma Miguel Sisin, Merida, Hauptstadt des Staates Yucatan in Mexiko, vorstellte. Er machte überall kleinere und größere Bestellungen, bezahlte die Hälfte des Betrages der gemachten Bestellungen an, während er die andere Hälfte des Betrages bei Absendung der Waaren „nach Sicht auf die

Bank Mercantile de Yucatan zu entnehmen" aufgab. Als Referenzen gab er eine Anzahl sehr bedeutender Firmen auf, die nur berichten konnten, daß einerseits die Geschäfte glatt abgewickelt, andererseits unter gleichen Bedingungen die Einkäufe erledigt worden sind. Die Tratten sind nun aber sämmtlich zurückgekommen mit dem Bemerken, daß eine Firma Miguel Sisin in Merida daselbst garnicht existirt. Es handelt sich hier um einen groß angelegten Schwindel, der auf Grund der mexikanischen Zollgesetze aufgebaut worden ist. Nach diesem Gesetze können Waren, welche in Mexiko ankommen, nicht wieder zurückgeschickt werden, bevor nicht die darauf lastenden Zölle und Gebühren bezahlt worden sind. Werden diese Zölle während einer bestimmten Zeit nicht bezahlt, so werden die Waren zu einem Spottpreise verauktionirt. Da sich natürlich Niemand um die Waren kümmerte, da als Adressatin eine fingirte Firma aufgegeben war, so wurden die Waaren verauktionirt und als Käufer traten die Schwindler auf, welche von dem ganzen Vorgang wußten und ihren Helfershelfer überall hin gesandt haben, um so viel Waare als möglich aufzutreiben und auf diese Art und Weise zu einem Spottpreise in Besitz von Waaren gekommen sind, deren reeller Ankaufspreis beinahe 1 Million Dollars betragen würde. Nur bei solch großen Beträgen konnte sich der Schwindel lohnen, dem eine große Anzahl Firmen theilweise mit großen Beträgen zum Opfer gefallen sind.

— Wiener Blätter erzählen folgende **Tragikomödie aus der Kinderstube** unter dem Titel: **„Gerettet"**. Rudi, gegenwärtig im zarten Alter von zehn Monaten und unstreitig eines der begabtesten Kinder seines Jahrganges, saß auf dem Fußboden, wo dieser mit einem Stück Teppich bedeckt war und spielte mit einigen Knöpfen, die auf eine Schnur gefädelt waren; außerdem aber knabberte er von Zeit zu Zeit an einem Apfel, in wohlerwogener Absicht, das Herauskommen seiner ersten Zähne zu erleichtern. Frau Stenzel, seine vortreffliche Mutter, war mit einigen Nachbarinnen in einem gemüthlichen Plausch begriffen. Als Rudi fand, daß für heute genug gespielt sei, steckte er die Knöpfe unter den Teppich und machte sich nun mit großer Energie an den Apfel. Da kam ihm aber ein kleines Stückchen in die Luftröhre und Rudi fing an zu husten, wurde roth im Gesicht und rollte die Augen. „Die Knöpfe, die Knöpfe," schrie die herbeigeeilte Mutter, „er hat die Knöpfe geschluckt" — und sie riß ihn in die Höhe und schüttelte ihn aus Leibeskräften. „Schlagen Sie ihn auf den Rücken," schrie die eine Nachbarin, indem sie versuchte, Rudis verzweifelt strampelnde Beine zu halten. „Er stirbt, er stirbt," kreischte die verzweifelte Mutter. „Rettungsgesellschaft!" schrie die andere Nachbarin und rannte hinaus. Die ganze Nachbarschaft kam herein, man legte Rudi auf den Bauch und klopfte ihn auf den Rücken; man legte ihn auf den Rücken und drückte ihn auf den Magen; man rieb und stieß und schlug ihn, bis Rudi wild wurde und ein fürchterliches Geheul aufschlug. Dann lief Jemand zu Herrn Stenzel und Herr Stenzel lief nach dem Arzt, und der Arzt kam und steckte Rudi den Finger in den Mund, daß er bald erstickte, und verordnete warmes Oel und ein Senfpflaster und sah sehr ernst aus. Alle waren darüber einig, daß die sechs Knöpfe in Rudis Halse stecken, weil er so roth im Gesichte war und so heulte und strampelte. Der Doktor war rathlos und Herr Stenzel fragte bitter, was er gethan habe, um ein solches Unglück zu verdienen: da fiel es einer der hin und her laufenden Frauen auf, daß der Teppich, auf welchem Rudi gespielt hatte, eine Erhöhung zeigte, die nicht natürlich war; sie hob den Teppich und fand — die Knöpfe. Da wurde Alles wieder heiter, man warf das Oelfläschchen aus dem Fenster und das Senfpflaster sammt dem Doktor die Treppe hinunter; Frau Stenzel drückte den noch immer heulenden Rudi an ihre Brust und nannte ihn ihren süßen Rudi, Mudi, Rudi, Wudi.

— **Geringste Sorge.** „Aeh, Kam'rad haben sich verlobt?! Gratulire! — „Danke, danke!" — „Aeh Goldfisch? Natürlich nöthiges Kleingeld?!" — „Nee — blos großes . . will's aber schon klein kriegen!"

— **Zu schüchtern.** „. . . Der Herr Direktor soll drei Millionen besitzen und nur zwei versteuern! — „Ja er ist ein verschämter Reicher!

— **Umgekehrt.** Arzt (zum Patienten, der ihm für die stattgehabte Untersuchung zwei Mark hinreicht): „Die Konsultation kostet drei Mark!" — Patient: „Aber, Herr Doktor, Sie wer'n doch nicht mit mir handeln!?"

— **Malitiös.** „Und wie alt ist Ihr Gatte, gnädige Frau?" „Vierzig Jahre! — Wir sind zehn Jahre auseinander!" „So, für fünfzig hätte ich Sie aber noch nicht gehalten!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.